

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Lauhaer Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 1808. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die Gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Plakatschrift 50 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.00 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluss der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Lauhaer Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

In einer stark besuchten Versammlung sprachen die Leipziger Arbeiter den preussischen Wahlrechtskämpfern ihre Sympathie aus.

Der Reichstag verhandelte in einer Dauer Sitzung fortsetzend über den Marinetat.

Professor Delbrück stellte fest, daß die überwiegende Zahl der deutschen Professoren an den Berliner Wahlrechtskundgebungen der „Intellektuellen“ unbeteiligt sei.

In der französischen Staatsverwaltung wurde eine Millionenunterschlagung festgestellt.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika droht ein großer Streik der Lokomotivführer und Geizer von fünfzig Eisenbahngesellschaften.

Wie es Euch beliebt.

Leipzig, 9. März.

Unser Leitartikel vom Montag, in dem wir die tatsächlichen Ergebnisse des letzten Wahlrechtssonntags für die Sozialdemokratie zu ziehen versuchten, ist der Junkerpresse arg in die Knochen gefahren. Kreuzzeitung wie Deutsche Tageszeitung erklären einhellig, unsere Ausführungen beruhten auf Größenwahnsinn. Nun gibt es in ganz Preußen vielleicht keine so größenwahnsinnige Klasse wie das Junkertum, das bekanntlich stets von sich behauptet, nicht nur den preussischen Staat geschaffen, sondern auch sonst sich die höchsten Verdienste um das deutsche Volk erworben zu haben. So gern wir also das Sachverständnis des Junkertums auf allen Gebieten des Größenwahns anerkennen, so müssen wir an unserm Teile doch mit aller Bescheidenheit dies uns zuge dachte Prädikat ablehnen.

Wie liegen denn die Dinge? Für eine seit Jahrhunderten herrschende Klasse hört jedesmal die Weltgeschichte auf, wenn die unterdrückten Massen sich regen. Jedes Gelüste nach Selbständigkeit ist bereits ein Frevel, eine Frechheit, eine Annäherung, und mit nur um so schärferen Hieben sucht man der untertänigen Klasse diese Gelüste auszupeitschen. Gelingt das aber nicht mehr, und ist die besitzlose Masse bereits zu weit erstarrt, daß sie, und sei es auch nur für einen Augenblick, die gewalttätigen Machtmittel des Staates ausschalten kann, so ist das Ende der Welt da. „Die Kanaille wird anmaßend“, heißt es dann, „der Böbel wird größenwahnsinnig“, und fester faßt man den Polizeisäbel, um dem Proletariat seinen „Größenwahn“ auszutreiben. Die Bossische Zeitung hatte

dem Berliner Polizeipräsidenten den gutgemeinten Rat gegeben, seine Taktik den Wahlrechtsdemonstranten gegenüber zu ändern. Darob ist die Deutsche Tageszeitung höchst empört und schnarrt ihren einzigen Bloßwilling folgendermaßen an:

Eines dieser Blätter, das sonst im allgemeinen sich wenigstens einen Rest von Vernunft zu bewahren pflegte, empfiehlt der Polizei, ihre Taktik einer Revolution zu unterziehen. Dieser Rat ist so weislich, so kluglich und so löblich wie nur möglich. Selbst wenn die Taktik der Polizei nicht ganz richtig gewesen wäre, würde es völlig unangebracht sein, einen solchen Rat zu erteilen oder zu befolgen. Die verantwortlichen Behörden müssen jetzt unbedingt vermeiden, den Eindruck zu erwecken, als ob sie vor den demonstrierenden Genossen zu Kreuze tröden oder auch nur eines Haares Breite zurückweichen.

Mit andern Worten: ob falsch, ob richtig, es wird weiter geurlücht! Ein Ratschlag, den Herr Bethmann sicherlich mit verklärten Mienen als „preussische Eigenart“ bewundern wird.

Aber diese geschwollene, nach dem Grundsatz: dumm aber stark gedrechselte Phrase ist um so lächerlicher, als ja die Polizei gar nicht zu einer Aktion der Kraft gekommen ist. Sie hat keine Heldentat gespielt, die man durch „weisliches Nachgeben“ vielleicht gefährden könnte, sondern sie hat eine unsagbar lächerliche Rolle gespielt, und wenn die Deutsche Tageszeitung mit Emphase erklärt, die Polizei werde „nicht eine Haarsbreite“ aus dieser lächerlichen Rolle fallen, so kann uns das schließlich recht sein.

Doch genug und übergenug mit diesem Polizeischwafel. Die Bewegung richtet sich gegen das preussische Wahlrecht und nicht gegen die preussische Polizei. Ob diese sich dabei blamiert oder nicht, interessiert uns schließlich erst in zweiter Linie und wir wollen nicht dazu beitragen, daß durch gar zu liebevolles Eingehen auf das Verhalten der Berliner Polizei die Aufmerksamkeit von dem ernstesten Ziel dieser Demonstrationen abgelenkt wird. Uns genügt es, zu konstatieren, daß am letzten Sonntag das preussische Proletariat sich allenthalben ein Recht erobert hat, das der preussische Staat ihm bis dahin mit Nägeln und Nähen bestritten: das Recht auf die Straße. Und daß zweitens bei diesem revolutionären Vorstoß der bis an die Zähne bewaffnete Junkerstaat hilflos in der Ecke stehen bleiben mußte, daß seine Säbel und seine Flinten ausgeschaltet waren, daß er offen seine Ohnmacht eingestehen mußte. Und dabei bleibt's, mögen die Junkerblätter noch so wütend über „Größenwahnsinn“ zetern. Im übrigen sind wir der Überzeugung, daß derartige Streitfragen nicht durch Leitartikel gelöst werden. Die Junker können ja die Probe machen lassen. Sie haben ja Einfluß genug. Und wenn sich Deutschlands Proletariat ein Blutbad großen Stils gefallen läßt, ohne mit der Revolution zu antworten, dann sollen sie recht haben. Bis dahin mögen sie ruhig weiter auf uns mit Zeitungspapier kanonieren.

Aber das Verhalten der Berliner Polizei ist wirklich nicht der Kernpunkt der Bewegung. Hier handelt es sich um das preussische Wahlrecht. Und da ist zu sagen, daß die Aussichten der Partei, mag nun die Wahlreform jetzt zustande kommen oder nicht, so günstig wie möglich stehen. Das Zentrum hat sich durch seine Haltung den christlichen Arbeitern gegenüber schwer kompromittiert, und die christlichen Gewerkschaftsführer, die sich ja schon auf dem zweiten christlichen Arbeiterkongreß zu Berlin deutlich genug zugunsten des allgemeinen gleichen direkten und geheimen Wahlrechts ausgesprochen haben, werden auf die Dauer nicht imstande sein, den Groll der schon durch die Reichsfinanzreform schwer geschädigten christlichen Gewerkschaftler zu besänftigen. Die neue Politik, die das Zentrum mit Bülow's Sturz eingeschlagen, muß es je länger desto mehr in Gegensatz zu seinen organisierten Arbeiterwählern bringen, und bald wird auch der Zauberlehrling des Zentrums sagen können: die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los. Arbeiterinteressen sind Arbeiterinteressen, und als das Zentrum die christlichen Arbeiter organisierte, dachte es nur daran, die freien Gewerkschaften zu schwächen, nicht aber daran, daß durch jede gewerkschaftliche Organisation schließlich doch das Klassenbewußtsein geweckt wird, und zwar um so mehr, je mehr man die Klasseninteressen des Arbeiters verleiht. In dieser Hinsicht ist die Verrätertätigkeit des Zentrums im höchsten Maße geeignet, fördernd auf das Klassenbewußtsein der klerikalen Arbeiter zu wirken und so die Zerlegungerscheinungen im Zentrum zu fördern.

Im gestrigen Leitartikel führten wir aus, daß mit Junkern und Pfaffen allein heute selbst in Preußen nicht mehr regiert werden kann. Das sieht selbst der Reichskanzler ein und deshalb ist das Schicksal der Reformvorlage im Landtage von den Nationalliberalen abhängig. Die Wahrscheinlichkeit besteht, daß die Regierung ihre Vorlage zurückziehen wird, falls die Nationalliberalen sich nicht an der Reform beteiligen. Um dem entgehen zu sein, bemüht sich die Regierung um Lebens und Sterbens willen um die Zustimmung der Nationalliberalen. Im Abgeordnetenhaus fiel es gestern auf, daß Geh. Oberregierungsrat Falkenhayn, der Vater des Wahlreformentwurfs, fast während der ganzen Sitzung im Hause tätig war und insbesondere mit freikonserватiven und nationalliberalen Abgeordneten verhandelte. Es wird sich zeigen, ob die Liberalen politisch klug genug sind, diesen Sirenenklängen zu widerstehen und Herrn Bethmann in dem konservativ-klerikalen Sumpfe stecken zu lassen. Tun sie das so ist Herr Bethmann geliefert, tun sie es nicht, so sind sie selber geliefert. Bei den nächsten Reichstagswahlen würden die Massen fürchterliche Musterung halten. Deshalb, ob so oder so — wir machen den Schnitt.

Auf daß erfüllt werde, so da geschrieben steht: denen aber, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum besten reichen.

Seuiletton.

Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien von Frank Norris.

Einzig-berechtigte Uebersetzung von Eugen v. Tempel. Nachdruck verboten.

Auf seinen Wegen zu den Wirtschaftsgebäuden mußte Annixter an der offenen Tür der Molkerei vorbeigehen. Drinnen sang Hilma Tree bei der Arbeit; ihre samtweiche, mehr aus der Brust als dem Halse kommende Stimme mischte sich in das Geräusch der in Bütteln und Butterfässer sprudelnden Milch und das dröhnende Klappern metallener Kannen und Schüsseln. Annixter trat ein, blieb aber an der Schwelle stehen und blickte sich um. Hilmas ganze Gestalt war in eine Flut von Sonnenlicht gebadet, das zu den drei weitgeöffneten Fenstern hineinströmte. Sie war zum Entzücken schön, in Jugendfrische, Gesundheit und Frohsinn strahlend. Die Sonne ließ ihre weitgeöffneten Braunen, von den feinen Linien tiefschwarzer Wimpern eingerahmten Augen wie Diamanten blitzen; goldenes Licht umfloss das volle seidene, in fast metallischem Glanze schimmernde Haar und leuchtete auf den feuchten roten Lippen, wie sie die Worte ihres Liebes formten. Vom hellen, warmen Lichte der Morgensonne geliebt, glänzte ihre Haut in einem blendenden Weiß von unbefangener Zartheit und Feinheit. Unter der wunderbaren Rundung des Kinns schimmerte wie bleiches Gold der Widerschein des blanken Kupfergefäßes, das sie trug. Ihre rosigten Wangen zeigten, wenn sie der Sonne zugelehrt waren, einen feinen, seidnen Flaum, so zart wie Blütenstaub oder der unter leisester Berührung sich auflösende Schmelz eines Mottenflügels. Freudig, frisch und kraftvoll schaffte sie bei ihrer Arbeit. Die wunder-

volle Rundung ihrer Gestalt, der kräftige weiße, in schön-geschwungener Linie zu den Schultern verlaufende Nacken, ihr voller Busen, ihre breiten, die Reife des Weibes kündenden Hüften zeugten von der herzerfreuenden, überströmenden Kraft eines gesunden, jugendfrischen Körpers. Sie trug einen Rock von blauem Kaliko und eine rosa Leinenbluse, guttugend und von tadelloser Frische. Die Kermel hatte sie aufgestreift; ihre vollen weichen, von Milch feuchten und nach Milch duftenden Arme glänzten in der Morgensonne.

„Guten Morgen, Fräulein Hilma,“ grüßte Annixter von der Schwelle aus und nahm seinen Hut ab. Hilma, die das Kupfergefäß auf eine umgestülpte Bütte setzte, wandte sich rasch um.

„O, guten Morgen, Herr Annixter!“ Unwillkürlich nach Männerart grüßend, hob sie die Hand mit einem leichten Nicken bis zur halben Kopfhöhe.

„Run,“ begann Annixter unsicher, „wie geht es denn hier?“

„O, sehr gut. Heute ist nicht so viel zu tun. Die Molken haben wir schon vor ein paar Stunden abgelassen und jetzt haben wir den Weichkäse unter die Presse getan. Ich habe reingemacht. Sehen Sie nur meine Schüsseln! Kann man sich nicht drin spiegeln? Ich habe geschauert und geschauert! O, Sie können in jedes Eßchen gucken und Sie werden nicht den kleinsten Schmutz oder Fettsfleck finden. Ich hab' es so gern, wenn alles hübsch rein ist, und hier ist mein Bereich; da kann ich tun, was ich will. Ich habe meine Freude dran, den Zementfußboden reinzuhalten und die Bütteln und Butterfässer und die Rahm-separatoren und ganz besonders die Kannen und das Kupfer — so rein und sauber — und achtzugeben, daß die Milch rein ist, so daß sie das kleinste Kind trinken kann. Und dann muß die Luft immer frisch sein, und ich lasse die Sonne herein — o, viel, viel Sonne, morgens, mittags und abends, daß alles nur so funktelt. Und wissen Sie auch, wenn ich die Sonne untergehen sehe, so macht mich das immer etwas traurig — ja, nur gerade ein biß-

chen. Ist das nicht komisch? Ich möchte, daß es immer Tag wäre. Aber an einem trüben Tag, da bin ich immer so traurig, als ob ein guter Freund von mir Abschied genommen hätte. Und möchten Sie das wohl glauben, — noch vor ein paar Jahren — ich war schon ein großes Mädchen, über sechzehn — da mußte Mama jeden Abend an meinem Bett sitzen, bis ich einschlief. Ich fürchtete mich im Dunkeln. Und auch manchmal noch jetzt. Denken Sie nur — und ich bin doch neunzehn und kein Kind mehr.“

„Gefürchtet haben Sie sich?“ fragte Annixter, um et was zu sagen. „Im Dunkeln? Bovor? Bor Gespenstern?“

„Ein — ich weiß es nicht. Ich verlangte nach dem Licht, ich wollte —“ Sie atmete, sich dem Fenster zuwendend, tief auf und hielt ihre rosigten Fingerpitzen gegen das Sonnenlicht. „O, die Sonne! Ich liebe die Sonne. Legen Sie mal Ihre Hand hier auf die Bütte! Ist das nicht warm? Ist das nicht köstlich? Lieben Sie das nicht auch, wenn die Sonne so zum Fenster hereinströmt, so in Fluten, und wenn man die kleinen Sonnenstäubchen sieht? Wo es viel, viel Sonne gibt, da rüffen die Menschen gut sein, den! Ich immer. Und das Böse wird immer im Finstern ausgehoben und getan, stell' ich mir vor. Vielleicht hatte ich — deshalb alles Geheimnisvolle — alles, was ich nicht sehen kann, alles, was im Dunkeln vorgeht.“ Sie rümpfte ein wenig die Nase, wie wenn sie ihrem Abscheu Ausdruck geben wollte. „Ich hasse alles Geheimnisvolle, und deshalb bin ich vielleicht ängstlich im Dunkeln, oder vielmehr ich war's. Ich mag nicht daran denken, daß irgend etwas um mich herum vorgeht, was ich nicht sehen oder verstehen oder erklären kann.“

Tatsächlich geschwähig werdend, fuhr sie fort, mit ihrer samtweichen Stimme von allem möglichen zu reden. Es machte ihr Vergnügen, ihre Gedanken auszupressen, die, wie sie unschuldigerweise glaubte, auf andre ebenso wie auf sie selbst wirken mußten. Sie war noch ein großes Kind, das sich der Tatsache, erwachsen zu sein, noch gar

60 Mark Belohnung.

In der Nacht zum 6. dieses Monats sind Diebe in die Niederlagen und Kontorräume eines vereinzelt stehenden Hinterhauses des Grundstücks Kochstraße Nr. 49 gewaltsam eingedrungen, haben daselbst verschiedene Behälter erbrochen und schließlich von einem Geldschrank, den sie umgelegt hatten, die untere Seite der Münzwand aufgesprengt, nachdem sie die Nieten herausgeschlagen hatten. Den inneren Panzer zu öffnen, ist den Einbrechern nicht gelungen. Sie mußten infolgedessen mit leeren Händen abziehen. Wahrscheinlich haben sich die Diebe bei ihrer Beschäftigung durch die herausgefallene, zwischen den Panzerungen befindliche Holzschicht die Kleidung stark beschmutzt. Allen Anschein nach sind es dieselben Personen, die in der Nacht zum 20. vor. Mts. in einem Geschäft am Dörsener Weg ebenfalls einen Geldschrank zerbrochen haben, ohne Geldeswert zu erlangen. Auf die Ermittlung der gefährlichen Einbrecher wird eine Belohnung von 60 Mark hiermit ausgesetzt. Sachdienliche Mitteilungen zu Nr. Verz. A. I. Nr. 1003 erbeten. Leipzig, den 7. März 1910. Das Polizeiamt der Stadt Leipzig. [442]

Metallarbeiter-Verband.

Geschäftsstelle **Volkshaus** Zeitzer Str. 32 Portal rechts, I. Bürozeiten: vorm. 8-9 Uhr, mitt. 12-1, abds. 5-8 Uhr. Telefon 3784.

Sonnabend, den 12. März, abends 8 Uhr im grossen Saale des Volkshauses Sinfonie-Konzert

unter Mitwirkung der **Leipziger Musikervereinigung** (50 Musiker — Herr Musikdirektor G. Schütze)
Solist: Herr Opernsänger **R. v. Hannbeck, Wien** (Gesang). Rauchen verboten! Programm. Rauchen verboten!
I. Teil.
(Der I. Teil ist dem Komponisten **Robert Schumann** anlässlich seines 100. Geburtstages in diesem Jahre gewidmet.)
1. Sinfonie in C-Dur Robert Schumann
2. Drei Lieder für Bariton:
a) Was will die einsame Träne? } Robert Schumann
b) Mit Myrten und Rosen . . . }
c) Der Sänger }
2. Teil.
3. Akademische Festouvertüre . . . Johannes Brahms
4. Ballade für Bariton:
Archibald Douglas C. Löwe
5. Liebesgeständnis
aus den Faschingsbildern J. L. Nicodé
6. Zweite Ungarische Rhapsodie . . F. Liszt
Programme mit Text und Erläuterungen sind im Bureau und bei den Vertrauensleuten à Stück 20 Pfg. zu beziehen. [4825*]
Dem 7. bis 12. März findet eine **Kontrolle der Verbandsbücher** statt. Die Mitglieder werden ersucht, ihre Mitgliedsbücher den Vertrauensleuten beizugeben. In den Betrieben, wo keine Vertrauensleute sind, müssen die Mitglieder die Bücher im Bureau selbst vorzeigen. [4824*]



Fein eingefädelt

Ist es, dass man trotz der teuren Butterpreise auf den Genuss dieses beliebten Nahrungsmittels nicht zu verzichten braucht. Nehmen Sie die beliebte Delikatess-Margarine

Solo

die Ihnen in jeder Beziehung vollkommenen Ersatz selbst für feinste Meiereibutter bietet. Man versuche auch die Delikatess-Margarine

Rheinperle

den beliebten Butter-Ersatz der feinen Küche!

Ausl. Fabrikanten: HOLL. MARGARINE-WERKE JURGENS & PRINZEN, G. m. b. H., GOCH (Holl.)

Fenchelhonig!

Wirksamstes Hustenmittel für Kinder, Flasche — 50, — 60 u. 1. — 100 Pf.

Carl Hertzner, Marien-Drogerie Karl-Heine-Strasse 75.

Gummi-Artikel

3. Woch.-u. Kr.-Pflg., Bitteln., Mutter- u. Mutter-u. Kistlerrohr, Lelbb., Luftkss., Monatsb., Hienfong, Mass., Art. Halskettch., Zahnklind. 4761 80, 3. Woch. u. Kr., Neumarkt 5.

Kauft Briketts bei Benno Grimm Tauchaer Strasse 41.

Achtung, Rabbitzputzer!

Freitag, 11. März, abends 7 Uhr, im Volkshaus, Zeitzer Str. 32 **Versammlung.** Tagesordnung ist wichtig; die Kollegen werden erlucht, alle zu erscheinen. [4440] Der Vorstand.

Geld

brauchen Sie nicht

falls Sie schon Kunde bei mir waren, und erhalten Sie

ohne Anzahlung

Waren und Möbel auf Kredit. Neue Kunden erhalten Kredit unter den günstigsten Bedingungen bei ganz kleiner Anzahlung.

Auf Kredit

erhalten Sie Herren- u. Damen-Garderobe bei 1 Mark Anzahlung pro Woche.

Anzüge Ueberzieher Anzahl. 2, 5, 8, 10 Mk. usw.
Damen-Jackets, Kragen Anzahl. v. 3 Mk. usw.
Damen-Röckchen Anzahlung von 6 Mk. usw.
Pelzboa Anzahlung von 3 Mk. usw.

Abteilung für

Möbel

Möbel für 1 Zimmer Anzahlung 5 Mk.
Möbel für 2 Zimmer Anzahlung 10 Mk.
Möbel für 2 Zimmer Anzahlung 15 Mk.
Möbel für 3 Zimmer Anzahlung 25 Mk.

Bettstellen, Matratzen, Schränke, Vertikof, Sofas, Ottomane, Kommoden, Nähmaschinen, Kinderwagen
Spiegel, Regulateure
mit Anzahlung von 3 Mk. an
Bessere
Wohnungseinrichtungen
in jeder Preislage vorrätig.

Grösste Auswahl in Kleiderstoffen in allen Farben, Bettzeugen, Gendentuchen, Barchenten, Gardinen, Teppichen und Stiefeln. Nur in dem beliebtesten und grössten **Waren-Kreditgeschäft**

S. Osswald

Königsplatz 7, 1 Tr. im Hause Zwickauer Hof. [3705]

Kredit auch nach auswärts.

Billige Lebensmittel!

H. Sauerkraut Pfund 5 Pfg.
Fettheringe Stück 5 Pfg.
Rollmöpfe 4 Stück 10 Pfg.
Preiselbeeren Pfund 25 Pfg.
Heidelbeeren Pfund 30 Pfg.
Bei größeren Posten billiger. [4455]

Seefischhalle Weststern, Ranstädter Steinweg 14.

Sonntags-Spaziergänge

in Leipzigs weiterer Umgebung

Mitte April erscheinen diese

Wanderskizzen

in Buchform mit 8 Bildern, darunter ein Porträt J. G. Soumes, und einer Orientierungskarte.

Preis 50 Pfennige.

Bestellungen nimmt schon jetzt entgegen

Leipziger Buchdruckerei A.-G.

Abteilung Buchhandlung: Tauchaer Strasse 19/21

Ein echter Reform-Tee ist

Deutscher Tee „Rubon“ (Pkt. 40 u. 75 Pfg. 1/2 Pfd. weil von reinem, schönem Teegeschmack enthält keine Teogifte (Tein, Teobromin) wie russ. und chines. Tees, welche infolgedessen die Nerven schädigen und den Schlaf stören. Man vergl. die wissenschaftlichen Arbeiten von Prof. Bangue u. a. Reform-Tee „Rubon“ ist das beste Erwärmungs- und Erquickungsgetränk ohne schädliche Nebenwirkung. Allein echt nur zu haben im **Reformhaus Thalysia, Neumarkt 40**, und in den **Thalysia-Vorortfilialen.**

Bären-Schänke Empf. m. Lokaltät. m. Gesellschafts- u. ff. Bier u. Speisen (tägl. Spezialger.). Nikolaistr. 15. Tel. 2765. * Ergebenst **Joseph Lippert.**

Holzhausen Gasthof zum Bahnhof — Befitzer: **Fr. Krausch** — ladet zu seinem **Bockbierfest** verbunden mit humoristisch-deklamatorischer Unterhaltung für **Sonnabend, den 12. März**, ergebenst ein. [4454]

Religion Sozialismus und von Dr. Pannkoek Preis 30 Pfg. **Der Erwerb einer guten Hausbibliothek** ist nicht mehr schwer. Man kaufe **Büchersparmarken.** Volksbuchhandlung Leipzig Tauchaer Strasse 19/21.

Familienanzeigen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem jähen Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Bruders und Schwagers

Wilhelm Sydow

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie seinen wertigen Chefs C. W. Naumann, seinen lieben Mitarbeitern und Verwandtskollegen für den schönen Blumenkranz und das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte unseren tiefgefühltesten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Dr. Sandert für die trostreichen Worte am Grabe. Dies alles hat unseren Herzen wohlgetan. L. Lindenau, 7. März 1910. Die trauernden Hinterbliebenen.

Am Dienstag, den 8. März, vormittags 1/11 Uhr, verschied nach langjährigem Leiden mein treuer, gütiger, innigstgeliebter Gatte, unser Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Buchbinder **Heinrich Koch** im 48. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetriibt an L. Lindenau, den 8. März 1910. [4400] **Marie Koch und Kinder.** Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 1/4 Uhr, vom Trauerhause, Karl-Heine-Strasse 28, aus statt.

Pflicht und unerwartet verschied gestern meine liebe Frau, unsere gute Mutter **Marie Richter geb. Schneider** im 39. Lebensjahre. Schmerzerfüllt zeigt dies nur hiermit an L. Lindenau, den 8. März 1910. Gumborfer Strasse 24. **Gustav Richter nebst Kindern.** Die Beerdigung findet Freitag, vorm. 1/10 Uhr, von der Halle des Lindenauer Friedhofes aus statt.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, der Former **Bruno Klügel** seinem schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden erlegen ist. Tiefbetriibt zeigt dies nur hierdurch an L. Lindenau, 8. März 1910. **Anna Klügel geb. Sack** nebst 6 unmündigen Kindern. Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 1/4 Uhr, vom Trauerhause, GutsMuthsstraße 22, aus statt.

Zentralverband der Schuhmacher, Zahlstelle Leipzig

Am Montag, den 7. März, verschied nach langem Leiden unser Kollege, der Schuhmacher

Karl Bendler

im 81. Lebensjahre. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen der ältesten Mitglieder unseres Verbandes, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden. Die Ordnenverwaltung.

Am Montag, den 7. März, verschied nach kurzem Leiden unser lieber Vater, Groß-, Schwiegervater und Bruder

Friedrich Ludwig Steger

im 80. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetriibt an Die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet Freitag, 1/11 Uhr, vom Trauerhause, Lindenau, Burgauenstr. 17, aus statt.

Politische Uebersicht.

Deutsche Professoren.

Herr Professor Dr. Hans Delbrück, der manche Steuerhinterziehung der Edelsten und Besten in allerdings zarterer Weise aufgedeckt hatte, hat den Weg nach Canossa angetreten.

Die pharisäische Selbstbelobung, die Bloßstellung des lieben Nächsten und schließlich die völlige Knechtlichkeit gegenüber dem Willen der Mächtigen ist alte Tradition der deutschen Professorenschaft, und deshalb wird das trübende Ende der Delbrück'schen antiagrarischen Geistesritterlichkeit keine Verwunderung erwecken.

Man kann Herrn Professor Delbrück zunächst wohl bemerken, daß die Einladung zu der Versammlung von Männern wie Geheimrat Professor Waldner, Professor Bauer, Geheimrat Professor Mann, Professor Dr. Th. v. Oppolzer, Professor Duncker, Rektor der Handelshochschule Professor Anshütz, Professor Prueß, Professor Raßnow, Professor Leopold Landau usw. unterzeichnet war, daß diese Herren wohl immerhin zu den „Intellektuellen“ gezählt werden dürfen und daß beispielsweise allein der Name Dr. Th. v. Oppolzer in einigen Dingen der offiziellen Berliner Wissenschaftler aufwiegt.

Die billige Reklame des Mossblattes hilft über die Tatsache nicht hinweg, daß sich das deutsche Professorentum wieder einmal schon verstopft, wo es tanzen heißt. Denn was bedeuten die sechs Männer, die das Berliner Tageblatt als Teilnehmer an dem Versammlungsaufzug aufzuführen vermag?

Die Masse der deutschen Hochschullehrer nimmt also allerdings die Stellung des Professors Delbrück ein, daran kann der Klagegesang des Berliner Tageblattes nichts ändern. Die Professoren marschieren willig auch wider Willen getrennt — nach Hause, um vereint dem jeweiligen Sieger und Machthaber die Weihe der Theorie zu geben.

Deutsches Reich.

Parlamentäres.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 8. März. Wieder eine Dauerstimmung! Die Kommission hatte von den Tafelgeldern der Marine-offiziere 180.000 M. gestrichen; Nationalliberale und Konservative wollten die alte Summe wieder herstellen, aber weil sie bei der Abstimmung heute nur 11 Mann hoch anwesend waren, fielen sie durch.

berte er strenge und gründliche Untersuchung. Alle Versuche, die Wahrheit seiner Angaben durch billige Lebensarten zu erschüttern, schlug Severing mit der Forderung nieder: „Das Marineamt soll unter meiner Leitung Untersuchungen anstellen lassen. Ich bin dazu bereit, wird nichts gefunden, so bin ich ja gründlich blamiert.“

Aus der Budgetkommission des Reichstages.

In zweistündiger Beratung erledigte die Budgetkommission Dienstag den Gesamtat der Reichseisenbahnen. Die Einnahmen sind für das Jahr 1910/11 auf 122.319.000 M. veranschlagt, das sind 742.000 M. weniger als im Vorjahre.

Beim Titel Ueberweisung von Mitteln an die Bundesstaaten zur Unterstützung von arbeitslos gewordenen Tabakarbeitern, wofür 1.500.000 M. eingestellt sind, teilte Staatssekretär Vermuth mit, daß es unmöglich sei, mit den 4 Millionen auszukommen, denn es blühten bis zum Schluss des Jahres schon 3 Millionen vorausgab worden sein.

Die Justizkommission des Reichstages.

begann in ihrer Sitzung vom Dienstag mit der Beratung der Strafrechtsreform. Es wurde sofort in die Spezialkommission eingetreten. Zum § 1, die Zuständigkeit der Gerichte betreffend, lag ein sozialdemokratischer Antrag vor, der bezweckte, den noch immer möglichen streitigen Gerichtsstand der Presse endgültig zu beseitigen.

Die Petitionskommission und die Gesingerke.

Beim Reichstag beschränkten sich durch Petitionen die Organisationsrat der Müller und Schiffer und auch die Wagnersberger Handwerkskammer über die schädlichen Uebelstände, die mit der Fälschung eingeführter Futtermittel verbunden sind. Die rote Fälschung verunreinigt die Fahrzeuge, macht die Säcke unbrauchbar, färbt die Wagnersberger Futtermittel und begünstigt dieses Kleingewerbe auch beim Verkauf des Schrotes, das ein schmutziges Aussehen erhält.

Die Bitte wollte die Petitionen dem Reichskanzler zur Erwägung überweisen, aber von den Rechten holte man rasch alle agrarischen Kommissionsmitglieder herbei, die während dieser Beratung anderswo sich aufhielten, und mit 14 gegen 11 Stimmen wurde dann der Antrag der Linken abgelehnt.

Das Zentrum beantragte die Ueberweisung als Material, wobei Abg. Giesberts davor warnte, sich auf den Boden der Petenten zu stellen. Der Antrag des Zentrums gewann denn auch die Mehrheit, die Regierung kann demnach tun, was ihr, oder besser, was ihren Herren beliebt.

Der Verzicht über die preussische Wahlrechtsvorlage.

ist am Dienstag im Abgeordnetenhaus erteilt worden. Die wichtigsten Änderungen des Wahlrechts gegen das bestehende Recht und die Regierungsvorlage sind die folgenden:

Wiedereinführung der indirekten Wahl und die Einführung der geheimen Abstimmung für die Wahlmännerwahlen. Dazu wird bestimmt, daß die Wahlmänner aus der ganzen Gemeinde, in Gemeinden, die in mehrere Wahlbezirke zerfallen, aus dem ganzen Wahlbezirk ohne Rücksicht auf die Abteilung, der sie angehören, entnommen werden dürfen.

In einer Anlage werden die Wahlrechte in den wichtigsten deutschen und außerdeutschen Staaten einander gegenübergestellt. Von den deutschen Staaten hat nur Preußen öffentliche und indirekte Wahl. Geheim und indirekte Wahl haben Hessen, Sachsen-Weimar, Oldenburg und Anhalt. Das Dreiklassenwahlrecht besitz außer Preußen nur Sachsen-Altenburg, dessen Wahlgesetz aber geheime Wahl vorsieht.

Berlin, 9. März. Der Entwurf der Reichsverversicherungsordnung wird noch vor Ostern dem Reichstag zugehen.

Ueber die Aussichten der Wahlrechtsvorlage ist der Lokalanzeiger in der Lage, einige Aufschlüsse zu geben. Demnach steht die Sache jetzt so, daß die Regierung ihren Widerstand aufgehört und sich mit dem Kompromißvorschlag einverstanden erklären will.

Die zweite Lesung der Wahlrechtsvorlage im Plenum des Abgeordnetenhauses beginnt nächsten Freitag und ist auf drei Tage berechnet, wird also Freitag, Samstag und Sonntag in Anspruch nehmen. Die dritte Lesung soll Mittwoch und Donnerstag stattfinden.

Protest gegen den Polizeifabel! Eine sozialdemokratische Versammlung in Sollingen protestierte gestern abend gegen den Gebrauch des Polizeifabels am letzten Sonntag.

Deutsche Vechtsfreiheit. Vor der 7. Strafkammer des Landgerichts I in Berlin stand der verantwortliche Redakteur des anarchisistischen Blattes Der Freie Arbeiter, Erich Müllernapp. Er soll sich der Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Geseze in zwei Fällen schuldig gemacht und ferner die christliche Kirche beschimpft haben.

Die Ansicht der Aufgabebehörde, daß Aufforderungen zur Arbeitsüberlegung einer Aufforderung zu gleichwertigen Handlung gleichkäme, scheint stark vom Geist der Zeit beeinflusst zu sein und deutet auf weitere Absichten.

Das unpolitische Militär. Der Führer des Bolschojewismus, Lenine, ist in Graudenz gefaßt. Es den Widerweibern nicht, daß sich die Gehilfen ihrer Organisation anschließen, und weil sie die Gehilfen durch ihre Ueberredungskünfte nicht davon abbringen konnten, versuchten sie durch die Militärbehörde einen Druck auf den Wirt des Versammlungsortes auszuüben.

Es ist hier zur Anzeige gelangt, daß in Ihrem Lokal der Verein sozialdemokratischer Badergesellen seine Versammlungen abhält. Da in Ihrem Lokal auch Soldaten der Gar-nison verkehren, so ersucht Sie die Kommandantur, bevor weiteres veranlaßt wird, zur Klärung, ob Sie gewillt sind, dem vorgenannten Verein auch weiterhin den Besuch Ihres Lokals zu gestatten.

Wie denkt man in Berlin über diese vornehme Kundgebung?

Wegen Majestätsbeleidigung sowie wegen Beleidigung des Fürsten von Pleß und des Landrats von Zebitz hatte sich am 14. Dezember v. J. vor der Strafkammer in Waldenburg der Arbeitersekretär Genosse Nikolaus Dieroth zu verantworten. Er hatte in Neuschendorf einen Vortrag über die neuen Steuern gehalten und soll dabei von der alte Reichs-republik in Ase gesprochen haben, die überall in der auswärtigen Politik dabei sein müsse.

Schweres Versehen. In Jugoslawien ist der Pionier Adam Wäpelin unter heftigen Schmerzen gestorben. Man hatte ihm anstatt Karlsbader Salz Chlorzink als Medizin verabreicht.

Der Bau der südwestafrikanischen Nord-Südbahn (Windhuk-Reetmanshoop) hat nach einer telegraphischen Meldung des stellvertretenden Gouvernements von Reetmanshoop aus begonnen.

Frankreich.

Die Korruption.

Paris, 8. März. In parlamentarischen Kreisen hat die Verhaftung des gerichtlichen Liquidators Duez großes Aufsehen hervorgeufen. Duez gestand, daß er bei der Liquidation der Kongregationskassen vier Millionen Frank und bei der Liquidation anderer ihm vom Gericht zugewiesenen Geschäfte eine Million vermehrt habe.

Die oppositionelle Presse nimmt die Verhaftung zum Anlaß, einen lebhaften Feldzug gegen die Regierung in die Wege zu leiten. Sie hofft, daß der Prozeß, welcher beginnen wird, sich nicht nur gegen einen Schwindler wenden, sondern sich zu einem Prozeß gegen das Regim, zu einem Prozeß gegen die Politik der Finanzkassandale und Verraubungen ausbilden werde.

Merseburger Biere sind vorzüglich und bestbekömmlich.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Mittwoch, den 9. März: 65. Abonnement-Vorstellung (1. Serie, grün):
Der Troubadour.
Oper in 4 Akten. Nach dem Italienischen des S. Ammerano von Heinrich Stroß. Musik von Giuseppe Verdi.
Regie: Regisseur Maxton. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Conrad.
Orchester: Carl Richter.
Sänger: Dr. Bode, Herrando, Dr. Ellinger, Dr. Müller, Dr. Wehner, Dr. Wehner, Dr. Wehner, Dr. Wehner.
Zur Handlung fällt in den Anfang des 15. Jahrhunderts und spielt teils in Valencia, teils in Neapel.

Die Puppenfee.
Balllet in 1 Akt von J. Schreier und F. Gauß. Musik von F. Wapler.
Regie: Balletmeisterin Fräulein Gronhona.
Musikalische Leitung: Kapellmeister Conrad.
Sänger: Dr. Bode, Herrando, Dr. Ellinger, Dr. Müller, Dr. Wehner, Dr. Wehner, Dr. Wehner, Dr. Wehner.
Zur Handlung fällt in den Anfang des 15. Jahrhunderts und spielt teils in Valencia, teils in Neapel.

Altes Theater.
Mittwoch, den 9. März, abends 8 Uhr:
Die geschiedene Frau.
Operette in 3 Akten von Victor Leon. Musik von Leo Fall.
Regie: Oberregisseur Karl. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Nindelsen.
Orchester: Carl Richter.
Sänger: Dr. Bode, Herrando, Dr. Ellinger, Dr. Müller, Dr. Wehner, Dr. Wehner, Dr. Wehner, Dr. Wehner.
Zur Handlung fällt in den Anfang des 15. Jahrhunderts und spielt teils in Valencia, teils in Neapel.

Kosmos Theater
Windmühlenstr. 11/13, Dir.: R. Laube, Tel. 13652
Vorstellungen: Wochentags 8-11 Uhr. -- Sonn- und Feiertags von 2-11 Uhr.
Morgen Donnerstag, 10. März, abends 8 Uhr: 3. Wiederholung des mit so grossem Beifall aufgenommenen Lichtbildvortrages über:
Ein Ausflug in den Himmelsraum (Kometen und Meteore, unter besonderer Berücksichtigung des Erscheinens des Halleyschen Kometen)
Karten zu diesem Vortrag sind zu gewöhnlichen Preisen im Vorverkauf an der Theaterkasse zu haben. [4474]

Hotel u. Restaurant Kosmos
Windmühlenstrasse 11
Inhaber: Richard Laube
empfehle seine modernen Lokalitäten, geräumige Gesellschaftszimmer, herrliche Kegelbahn und separates Spielzimmer zur gefälligen Benutzung. Küche und Keller von vorzüglicher Güte. Prompte Bedienung. Zimmer zu mäßigen Preisen. 1358* Paul Grosse, Defonom.

Aus den deutschen Kolonien
kommen zum grossen Teil die Cocosnüsse, deren Mark den Grundstoff bildet zur Herstellung von
Palmato
allerfeinste Pflanzenbutter - Margarine
— wirklicher Ersatz für feinste Meiereibutter. — und
Manna
das feinste Cocospeisefett zum Kochen, Braten und Backen, von grösster Ausgiebigkeit und sparsam im Gebrauch.
Überall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten:
A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld

Krystall-Palast-Theater

Haleys Juveniles **20 englische Backfische**
sowie der gänzlich neue Spielplan.
Anfang 8 Uhr. Gewöhnliche Preise. Dutzendkarten Mk. 5.50.

Battenberg.
März 1910:
Brüder Schichtl, mechanisches Varietè-Theater.
Karl Maxstadt
Lilli Kowala 7 Sennets 7
Der mysteriöse Hut. Im Zoologischen Garten.
Golemans Dressurakt:
Hunde, Katzen, Tauben.
Battenberg-Theater
Heute: Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Familie Knockmeyer. Schauspiel in 4 Akten von Fritz Borend.
Morgen: Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Haus Lonel. Lustspiel in 4 Akten von A. L'Arronge.
Vorverkauf am nächsten Mittels bei Frann Stein, Markt 10, und Paul Pfägnor, neben Battenberg.

Heute: Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Familie Knockmeyer. Schauspiel in 4 Akten von Fritz Borend.
Morgen: Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Haus Lonel. Lustspiel in 4 Akten von A. L'Arronge.
Vorverkauf am nächsten Mittels bei Frann Stein, Markt 10, und Paul Pfägnor, neben Battenberg.

Theatervorstellungen.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.

Direktion: Anton Hartmann.
Leipziger Schauspielhaus.
Börsenstrasse 10.
Mittwoch, den 9. März, abends 8 Uhr:
Schauspiel des Königs. Schloß. Aufführung des Königs. Schauspiel des Königs. Schauspiel des Königs.
Das Rongert.
Lustspiel in 3 Akten von Hermann Weder.
In Szene gesetzt von Hofrat Direktor Anton Hartmann.
Sänger: Gustav Seifert, Pianist, Marie, seine Frau, Dr. Franz Jura, Deline, seine Frau, Eva Gerdt, Kollinger, Franz Böllinger, Heinrich Wehner, Gustav Seifert, Pianist, Größere Pause nach dem 1. Akt. Anfang 8 Uhr. Ende nach 10 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Achte Kapellpreise. (Zust. Gerderebe.)
Tageskassieren haben keine Gültigkeit.
Spielplan: Donnerstag: Das Rongert. Anfang 8 Uhr.

Neues Operetten-Theater.
Central-Theater.
Mittwoch, den 9. März, abends 8 Uhr:
Schauspiel Julius Spielmann.
Das Färtenkind.
Operette in 1 Act und 2 Akten (teilweise nach einer Erzählung Abent) von Victor Leon. Musik von Franz Straube.
Regie: August Reichsamer. Dirigent: Kapellmeister Will Wolf.
Sänger: Gustav Seifert, Pianist, Marie, seine Frau, Dr. Franz Jura, Deline, seine Frau, Eva Gerdt, Kollinger, Franz Böllinger, Heinrich Wehner, Gustav Seifert, Pianist, Größere Pause nach dem 1. Akt. Anfang 8 Uhr. Ende nach 11 Uhr.
Gemüthliche Preise. (Zust. Gerderebe.)
Spielplan: Donnerstag: Die Färten. Anfang 8 Uhr.

Neue Turnhalle, L.-Lindenau
Calvisiusstrasse
Sonntag, den 13. März (Jubica)
Theater-Abend
Zur Aufführung gelangen durch die Dram. Abteilung des Ortsvorsteins
1. **Die Brüder.**
Schauspiel in 1 Akt von Felix Bentler.
2. **Der Brandstifter.**
Schauspiel in 4 Aufzügen von Paul Schröder. [4425
Einlaß 6, Anfang 7 Uhr. Preis im Vorverf. 25, an der Kasse 30 Pf.

Central-Theater, L.-Stötteritz.

Mittwoch, den 9. März: Ein unheimliches Gast (spannendes Drama), Komödie und Tragödie (spannendes Drama), Pierot als Filmfabrikant (Drama), In den Tiefen der Erde (kolibriert, hochinteressant), sowie das übliche Programm. Es ladet ergebenst ein Die Direktion.

Zur Hütte

Kulmbacher Bierstube
Roichsstr. 34, Hof. W. Voigt.
Amüsantes Verkehrslokal.
Täglich Frei-Konzert.
Vorzügl. Küche. Bestgopfl. Biere
Tag und Nacht geöffnet. 1*

Blüthe-Presserei

Kleidersticker (Sohlbad u. Knävelbad)
Wäsche-Monogramme.
W. Gundelach = jetzt Hof Spocks Hof (Wachplatz) Schuhmadbergasse (Schrägüber Alchemiehaus.)

Aus Angst

Zahnziehen
vor dem Zahnziehen quälen sich viele noch unnötig lange mit Schmerzen und schädigen hierdurch ihre Gesundheit. Oft hört man auch, daß sich jemand einen Zahn hat schmerzlos ziehen lassen und dennoch dabei fürchterliche Schmerzen gehabt hätte.

Allein in dem beliebten und modernen
Möbel- und Ausstattungs-Geschäft

N. Fuchs
Kurprinzstr. 13, i.
gegenüber der Markthalle.

Vor der Tür steht
[4415]

Ostern und die Konfirmation. Manchem Familienhaupt wird es schwer, dazu die nötige Garderobe und für den Umzug die Möbel zu beschaffen. Diese Sorge braucht sich aber niemand zu machen, wenn er sich beim Einkauf meines Geschäftes bedient. Ich liefere alles

auf Kredit
zu kulantesten Bedingungen

1 Zimmer von Mk. 6 Anzahlung an
2 Zimmer " " 13 " "
3 Zimmer " " 18 " "

Bessere Zimmer-Einrichtungen
in jeder Preislage.

Bettstellen, Matratzen, Schränke, Vertikos
Kommoden, Sofas, Divans etc.
von **3 Mk.** Anzahlung an.

Ferner:
Anzüge Anz. v. Mk. 2 an, wöchentl. Mk. 1
Überzieher " " 7 " " 1
Damen-Jackets " " 4 " " 1

Kleiderstoffe, Gardinen, Teppiche
sowie sämtliche Manufakturwaren
Kinderwagen von Mk. 3 Anzahlung an.

Für sparsame Hausfrauen!
Effenbein-Seife ist die beste für die Wäsche.
Effenbein-Seife ist sparsam im Verbrauch.
Effenbein-Seife ist vollständig rein.
Effenbein-Seife ist nur echt mit Schutzmarke Elefant.
Effenbein-Seife kostet das Stück 10 Pf.
Fabrikanten:
Güthner & Gauer
Chemnitz-Appel.
In fast allen Materialwaren- u. Drogeriegeschäften hat Nachahmung, weisen zu.

Gegenseitige Hilfe in der Tier- u. Menschenwelt.
Von Fürst P. Kropotkin. 2 Mk.
Volksbuchh. Leipzig und Filialen.

Tapeten-Neuheiten
unerschöpfliche Auswahl.
Reste u. ältere Bestände
verkaufe enorm billig aus.
Jos. Schifer, Burgstr. 26

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 9. März.

Geschichtskalender. 9. März 1451: Der italienische Seefahrer Amerigo Vesputi in Florenz geboren († 1512).

Sonnenaufgang: 6,22, Sonnenuntergang: 5,50. Mondaufgang: 0,10 vorm., Monduntergang: 2,40 nachm.

Wetter-Prognose für Donnerstag, den 10. März. Ostwind, heiter, nachts etwas wärmer, tagsüber wenig geändert, trocken.

Die Ernährung und der Vegetarismus.

Im Deutschen Verein für Volkshygiene wurde gestern der letzte populäre Vortrag in diesem Winter gehalten. Dr. med. Wagner sprach über die Ernährung von Gesunden und Kranken mit besonderer Berücksichtigung der vegetarischen Diät.

Die vegetarische Bewegung brachte bedauerliche Ueberreibungen mit sich. So könne der Kohlestoff nicht das Wort gebietet werden, weil sie dem Körper nicht genügend Nahrung zuführe.

Im der Praxis handle es sich darum, daß sich der Mensch richtig ernähre; es sei gleichgültig, ob man den Eiweißbedarf in tierischen oder pflanzlichen Stoffen zu sich nehme.

Nachdem der Redner noch vor dem Alkohol, auch vor den süßen „Kraftweinen“ und oft sehr alkohohaltigen Obstweinen gewarnt, dagegen Fruchtlimonaden empfohlen hatte, schloß er seinen anregenden Vortrag mit der Mahnung, die Regelung der Diät für Kranke immer dem Arzt zu überlassen.

Die Wahl des Abgeordneten Wappler im zweiten Wahlkreis der Stadt Leipzig stand am Dienstag in der 11. Abteilung der Zweiten Kammer zur Beratung.

Die 11. Abteilung hat zunächst festgestellt, daß der 12. Oktober als Tag des Abschusses der Wählerlisten zu betrachten ist und nicht der 18. September.

Die zweite Abteilung kam dazu, die Wahl Wapplers für gültig zu erklären, weil selbst dann, wenn die Stimmen der gestrichenen Wähler dem Gegenkandidaten zugerechnet würden, das Wahlergebnis nicht wesentlich beeinträchtigt würde.

Zur Herstellung von Strecken der Platner, Stallbaugasse und Straße 10 macht der Rat den Stadtverordneten eine Vorlage, die damit begründet wird, daß durch diese Bauausführungen nicht nur eine bessere Zugänglichkeit zu den neuangelegten Straßen auf den Schloßwiesen geschaffen und dadurch der Verkauf des dort erschlossenen Baulandes erleichtert und beschleunigt wird.

Die Schädlichkeit der Rabattgeschäfte kennzeichnet der Konfessionär in seiner Nummer vom 10. Februar 1910. Mit dem menschlichen Schwächen, so meint das Blatt mit philosophischem Gleichmut, müsse man nun einmal rechnen.

Sehr schmachtelhaft für die Rabattgläubigen ist das nicht, was das Blatt hier ausführt, aber es hat schon recht damit, daß das ganze System auf die berechnet ist, die bekanntlich „nicht alle werden“.

Gegen die Nonne. Unter den Abwehrmaßnahmen gegen die Nonne hat sich nach einer Verfügung des Landwirtschaftsministers am besten die sogenannten Vorbelasser Brille bewährt.

Baumblüte. Vorübergehende Passanten konnten gestern in einem Gartengrundstück Ecke Wächter- und Ferdinand-Rhodestraße zwei Bäume in der vollen Blüte sehen.

aus dem dritten Stock gestürzt. In der Ostheimstraße ist heute früh ein 2½-jähriges Kind vom Balkon der im dritten Obergeschoß liegenden obersten Wohnung in den Hof hinabgestürzt und bald darauf an den Folgen des Sturzes gestorben.

Ein Zusammenstoß erfolgte gestern nachmittag in der Deltigstraße zwischen einem Kollgefährt und einem Straßenbahnwagen. Der angerichtete Schaden ist unerheblich.

Durchgänger. Auf der Dresdner Straße gingen gestern abend die schen geordneten Pferde eines mit Eisen beladenen Gesährtes durch. Der neben dem Gesährt hergehende Kutsher hatte die Gewalt über die Tiere verloren.

Bestrafung eines Einbrechers. Zwei Einbrecher wurden in der Grassstraße von einem Schuttmann dabei überrascht, als sie eben die Räume eines kaufmännischen Geschäfts verließen, in das sie eingedrungen waren.

Verhaftungen. Eine 20-jährige Arbeiterin aus Bitterfeld hatte sich in der Wächterstraße eingemietet und den Wirtschaften Wäsche gestohlen. Jetzt ist die Festnahme der Diebin erfolgt.

Wegen des Verbreitens unsichtiger Bilder und Schriften wurde ein 18-jähriger Hausierer festgenommen.

Aus der Umgebung.

Brandis. Aus dem Stadtgemeinderate. Einige Rechnungen wurden richtig geschlossen. — Die Bezahlung der Krankenhausekosten in der Höhe von 72 Mark für Frau P. wurden verlagsweise übernommen. — Die Gemeinde Rammerei teilt mit, daß sie einer Einverleibung seit nicht zulässigen Ränne. (Die Deffentlichkeit hat von derartigen Verhandlungen noch gar nichts erfahren.) Die Gemeinde Rammerei will auch die Fische der Parzelle zur Verfügung haben.

Eythra. Auch eine Vertigung. Die Drahtzieher im Vaterländischen Verein sind ungenehmigt aufgebracht darüber, daß ihr laubereicher Anschlag auf das Gemeindefest so schnell der Deffentlichkeit bekannt geworden ist.

Dieses Berlegenheitsgestammel bestätigt im wesentlichen das, was wir berichtet haben. Die Herren können nicht bestreiten, daß sie sich mit der Wahlfrage befaßt haben, um eine weitere Verschlechterung des jetzt schon erbärmlichen Dreiklassenwahlrechts herbeizuführen.

Anhalt. Verlehrsverweiterung. Seit vorgestern hat die preussische Staatsbahnverwaltung an den Wertagen einen neuen Zug von Anhalt nach Magdeburg-Badenau ein-gelegt. Der neue Zug geht früh 6,20 von Anhalt, 6,27 von Großschöcher ab und trifft 6,33 in Magdeburg-Badenau ein.

Gerichtssaal.

Die deutschen Turnrüber setzten sich heute morgen weiter auseinander. Der Vorklage Dr. Rühr erhob Widerspruch gegen Professor Dr. Galsch wegen eines in der Deutschen Turnzeitung erschienenen Artikels, in dem Dr. Rühr spöttisch behandelt und ihm gesagt wird, seinen streng wissenschaftlichen Forschungen entgingen Mängel, es sei kennzeichnend für die Bestimmung des Herrn Rühr, daß er aus sicherem Hinterhalt in echt ritterlicher Weise Pfeile abschieße, Dr. Rühr sei ein Apostel des Kastenregiments und er suche die Arbeiter der Turnsoße zu entfremden, indem er spöttisch über den Schriftsetzer spreche, der im Vorstand sitze, und über den Arbeiter, der als Rorturner einer akademischen Abwehr wirkt, Dr. Rühr führt

dem gegenüber an, daß er als berufener Universitätslehrer das Turnen als Schulfach zu betrachten habe, die nicht mit Vereinen zu tun habe. Die Deutsche Turnerschaft habe durch ihre große Unschicklichkeit es verschuldet, daß sich die sozialdemokratischen Turner abgesplittet haben. Er sei nie so absurd gewesen, der Drei-Millionen-Partei die Verechtigung abzusprechen, auch das Turnen zu pflegen. Das Vorgehen der Deutschen Turnerschaft, den wasserländischen Geist zu pflegen, beruhe um so eigentümlicher, als gerade die Deutschen Turner die sozialdemokratische Turnbewegung hervorgerufen haben und es sei bekannt, daß es in der Deutschen Turnerschaft viele Elemente gebe, die mit den Leitern in dieser Hinsicht nicht durch dick und dünn mitgehen. (Die Verhandlung dauert fort.)

Das Urteil wird voraussichtlich heute erst in später Stunde gefällt werden.

Soziale Rundschau.

Arbeitsverhältnisse in der Tuch- und Wolltextilindustrie.

Auf einer vom Textilarbeiterverband abgehaltenen Konferenz waren die Arbeitsverhältnisse der Tuch- und Wolltextilindustrie Gegenstand längerer Beratungen. Für die Konferenz waren zu Anfang des Jahres 1900 umfassende Erhebungen über die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Branche veranstaltet worden. Die Arbeit war außerordentlich schwierig. Während im Rheinland und in einigen Städten Sachsen und der Lausitz die modernsten technischen Hilfsmittel in den Fabriken angewendet werden und die Teilung der Arbeit in weitgehendster Weise durchgeführt ist, gibt es noch zahlreiche Betriebe, die sich mit recht unvollkommenen, längst überholten Maschinen begnügen und die Arbeit noch nicht weiter geteilt haben, als es vor etwa 40 Jahren der Fall war. Die Art der Lohnberechnung und die Weber ergibt ein buntes Durcheinander. Alle Berechnungsarten der mittelalterlichen Tuchknappen haben sich bis heute erhalten. Da gibt es Berechnung nach Stille, Schmitz, Pann, Gewicht, Strang, Strähne; Uebersortierungen des Webers sind dabei an der Tagesordnung. Die moderne, den Weber und die Weberin gegen Vetrug schützende Berechnung nach der Schußzahl ist nur in 88 Betrieben durchgeführt. 179 Betriebe hatten sich an der Statistik beteiligt. Diese Betriebe haben zusammen 12 828 Webstühle. Unter 20 Stühle haben noch 37 Betriebe, über 100 Stühle nur 31. Die beiden größten Betriebe mit 600 und 546 Webstühlen sind in Sagan. Die Weberlöhne schwanken zwischen 10 und 28 M. pro Woche; der Durchschnittslohn beträgt etwa 18 M. Die wöchentliche Lohnzahlung ist allgemein durchgeführt. Nur 16 Betriebe zahlen noch 14tägig aus. Präzision sind nur in neuen Betrieben zu finden. Lohnsätze gibt es nur in 71 Betrieben, 59 haben diese ausgehängt. Lohnbücher gibt es in 132 Betrieben. Da eine eigentliche Kontrolle des Arbeiterlohns in der Tuchbranche ohne Tarif oder Lohnabkommen nicht möglich ist, sind die Weber ganz in die Hände des Unternehmers gegeben. Recht ungenügend ist noch die Bezahlung der beim Weber unbedingnt notwendigen Nebenarbeiten des Geschirreinhängens, des Kettenanordnens oder Knotens usw. So schwankt die Entschädigung für Kettenanoten zwischen 1/2-10 Pf. pro 100 Kaden. Am niedrigsten ist diese Entschädigung in Sachsen. Der Lohn der Spulerrinnen, Kuffstickerinnen, Roperinnen und Appreturarbeiterinnen schwankt zwischen 7 und 16 M. pro Woche, der der Wäller und Käufer zwischen 12 und 24 M., der der Näherarbeiter zwischen 12 und 22 M. Das in Bezug auf die Lohnberechnung der Weber Gefagte gilt auch für die Spulerrinnen und Kettenseherer und Schererinnen. Uebersorten werden für die verschiedenen Kategorien der Branche nur in 29 Betrieben höher bezahlt als in anderen Arbeitsstunden. Der Lohn der Spinner beträgt im Durchschnitt etwa 19 M. Recht niedrig wird die Arbeit in der Vorbereitung der Spinnerei bezahlt. Anspüler erhalten in 35 Betrieben 11-15 M., in 54 Betrieben 15-18 M. und in 16 Betrieben über 18-21 M. pro Woche. Die Kumpelrinnen erhalten für ihre sehr gefährlichen Schichtarbeiten und oft sehr gefährliche Arbeit in 35 Betrieben 7-10 M., in 54 Betrieben nur 10-12 M., in 6 Betrieben bis zu 14 M. 33 Betriebe beschäftigen an den Kumpeln Männer, der Lohn dieser schwankt zwischen 10-18 M.

157. Sächsische Landeslotterie.

Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 300 Mark gezogen.

(Ohne Gewähr.) (Nachdem verboten.)
Ziehung vom 9. März.
30 000 auf Nr. 18905 bei Herrn Carl Jacobsen in Leipzig.
20 000 auf Nr. 62872 bei Herrn Paul Pieheweg in Chemnitz.
10 000 auf Nr. 105178 bei Herrn Ernst Weigner in Zwickau.
5 000 auf Nr. 15122 bei Herrn Joh. Schuster in Dresden.
3 000 auf Nr. 8541 bei Herrn George Meyer in Leipzig.
3 000 auf Nr. 24764 bei Herrn Adolf Zinte in Leipzig.
3 000 auf Nr. 60280 bei Herrn Aug. Weingart in Annaberg.
3 000 auf Nr. 107946 bei Herrn Martin Kaufmann in Leipzig.
710 995 952 908 (2000) 998 137 334 3 103 058 1 728 709
164 338 919 009 116 (5000) 692 698 732 940 1288 246 115 489
049 (500) 698 698 863 966 974 751 650 488 380 213 (1000) 48
228 47 (500) 1 2105 542 379 54 776 342 822 217 400 006 245
117 820 874 857 3321 825 812 027 (1000) 795 290 999 55 293
185 228 374 303 10 852 113 (5000) 768 920 454 486 936 176
4840 685 (5000) 890 581 798 8 36 025 320 350 806 771 772 430
139 724 157 941 057 220 699 463 77

3410 454 122 (5000) 825 104 151 428 718 255 200 251 177
740 578 908 780 6944 488 761 30 570 072 153 891 439 403
473 (5000) 719 312 552 805 70 528 7373 112 503 20 913 931
402 905 008 (1000) 805 237 424 944 540 544 (5000) 428 246 118
301 8045 246 541 (3000) 344 10 508 400 500 101 443 11 025
0 890 971 343 411 593 905 461 55 492 201 008 998 968 (500)
87 9321 58 518 388 (500) 133 194 703 300 823 325 431 161
507 954 408
10707 580 515 329 348 858 186 50 540 212 281 09 704 39
348 712 27 486 877 951 700 110 (1000) 195 999 096 101 158 615
11216 846 354 701 552 021 073 44 877 372 331 798 203 110 127
319 093 773 098 12387 (500) 490 732 088 348 102 363 401 863
618 204 (500) 343 416 598 082 404 827 537 (2000) 069 (500)
774 (500) 13149 459 579 376 564 267 599 890 000 617 008 967
530 332 (500) 809 968 742 228 208 175 14547 452 848 106 937
950 (500) 427 782 182 986 724 805 (500) 870 989 280 206 946
88 301 413
15385 521 640 0 820 840 37 717 34 (500) 808 340 956
16133 (500) 882 199 (500) 712 698 690 495 440 308 099 488
900 974 17781 89 167 270 508 451 709 425 541 45 732 599
707 117 949 10724 316 905 (30 000) 319 13 036 741 614 38
112 025 720 70 626 550 880 646 125 7 177 582 946 19152 913
508 931 26 (1000) 416 598 103 796 546 451 003 885 063 503
627 879 (500) 867 643 220
20490 147 916 070 200 480 448 787 456 528 647 27 728
061 902 090 204 21255 700 (500) 612 845 216 837 231 209 739
031 714 529 704 22145 774 (500) 304 82 (500) 214 127 427
571 932 15 91 944 110 229 749 23270 145 104 102 028 77 278
106 095 312 528 144 833 886 442 700 24868 14 704 (300) 000
913 778 48 293 100 953 952 044 0 520 826 131 754 376 (500)
001 379 734 939
25054 890 603 432 883 738 842 (1000) 451 104 070 885
890 (500) 4 900 516 512 713 253 304 (500) 20934 020 529
064 593 840 329 808 386 803 708 021 315 70 194 459 159 309
010 975 940 128 872 27999 578 886 418 066 80 302 251 126
200 609 698 398 246 599 812 58 151 957 294 796 289 556 407
131 (500) 480 28820 07 198 708 28 147 834 096 202 66 897 74
29184 283 101 824 815 818 290 42 85 301 497 550 (500) 885 247
30831 73 818 857 150 497 15 902 905 878 514 81048 (500)
305 177 830 284 612 810 21 425 281 35 294 50 438 05 928 728
950 840 (1000) 187 705 292 256 32105 972 5 295 993 912 (500)
429 544 924 555 24 582 439 980 230 857 33466 101 104 (1000)
778 234 765 (500) 551 084 130 282 334 830 097 12 34792 952
544 (500) 141 2 782 176 749 213 820 403 941 919 497 341 898
257 134 389 090 890 885 809 171 1
35042 717 104 (500) 349 968 405 643 586 029 49 998 551
401 40 995 040 439 87 204 282 002 30095 991 94 45 147 707
473 (1000) 55 27 530 708 201 218 37445 413 399 41 505 122
318 857 945 (500) 810 812 821 932 33310 202 971 284 (500)
256 044 120 (500) 791 039 812 584 10 921 60 76 210 (500) 062
240 39843 053 984 844 078 282 941 026 (500) 94 294 800 295
481 443 841 690 490 933 939 (500)
40077 455 181 110 214 755 071 100 989 570 649 782 (500)
747 025 417 434 (500) 145 219 404 305 41420 (500) 275 297
22 58 001 406 729 520 593 551 071 42803 944 395 749 672
290 (500) 402 284 538 099 139 73 101 (1000) 008 105 327 558
43547 58 224 402 251 74 108 282 250 402 986 157 44780 180
191 980 415 900 (500) 772 74 768 890 161 474 688 971 251
217 823 670
45120 338 16 053 397 146 708 306 907 717 401 612 698
28 550 875 07 707 27 8 412 587 40108 (500) 118 702 795 180
007 962 952 116 846 404 403 611 655 086 306 970 489 398 079
206 (1000) 825 773 47289 (500) 321 585 825 527 615 992 199
292 (500) 284 61 399 100 557 705 (1000) 80 704 757 48655
000 078 240 171 189 87 975 322 954 745 953 151 995 226
812 (500) 49280 678 244 378 205 458 998 907 51 672 411
50340 177 806 988 639 04 511 595 681 108 187 558 962
066 893 423 560 167 (1000) 522 084 598 802 880 264 548 (500)
888 110 901 318 480 51770 288 (500) 278 130 181 280 99 148
152 (500) 305 807 115 329 (500) 203 041 087 280 504 645 416
561 (1000) 52392 11 066 488 099 232 887 675 501 882 849
208 540 58904 105 873 26 508 808 (500) 110 100 894 18 096
996 318 448 262 425 276 964 092 787 181 57 985 914 54874
044 353 483 693 884 844 245 021 445 987 189 504 178 640
55022 592 590 868 445 958 657 987 418 707 141 (500) 827
800 82 781 408 133 520 69 56131 504 670 702 121 982 973
81 032 51 458 251 808 924 57827 050 678 203 975 251 452
(1000) 471 61 547 574 302 598 268 981 185 446 (500) 254 282
53640 408 277 008 172 193 226 447 206 (500) 096 878 62
05000 05 798 840 547 (500) 628 389 948 944 520 41 379 52
783 157 898 298 467 271 690
60350 040 24 591 591 117 807 144 998 675 974 314 592
61216 409 175 692 482 (500) 218 754 22 240 47 893 962 31
382 900 682 628 996 900 88 540 62075 375 817 248 101 (2000)
954 267 506 536 909 (500) 884 28 (1000) 408 703 333 793 590
322 227 695 175 (500) 395 34 372 (20000) 63582 414
98 (500) 177 906 526 948 (500) 299 879 588 808 129 (500) 228
975 64022 274 503 590 242 356 202 877 958 085 (500 502 878)
165 980 742 528 499 719 134 157 793 (500) 70 883
65426 797 458 272 177 285 786 729 804 963 482 55 899
554 803 801 331 60994 722 280 (3000) 104 195 243 (500) 3
098 957 973 002 62 131 336 241 (500) 95 (500) 298 289 384 718
67081 713 694 488 971 100 246 782 589 (500) 499 859 320 (500)
709 927 812 920 075 289 582 912 301 (500) 139 954 68847
530 281 977 52 (500) 318 775 873 147 695 (500) 897 59 517
189 893 108 763 096 749 57 69183 305 166 845 187 649 46 891
292 797 978 283 425 370 (500) 812 890 781 (500) 81 317 927
483 258

70008 818 82 934 (500) 598 499 270 512 411 874 304 286
478 420 298 524 139 (500) 766 449 921 348 771 71219 648
080 746 534 940 298 929 828 908 78 795 898 (1000) 463 890
729 72817 272 244 (500) 498 853 580 352 534 726 088 796
523 (500) 999 187 07 73295 308 580 239 047 022 662 378 484
068 503 694 780 24 030 226 46 489 309 74613 386 486 266
197 (500) 927 999 991 807 280 824 335
75555 506 (2000) 129 138 570 987 (1000) 514 396 990 912
74 76848 17 499 146 854 836 254 521 727 280 856 242 572
31 601 152 778 762 401 619 458 296 777 841 77400 21 124
299 709 596 (500) 955 847 39 (500) 143 525 8 584 51 787 609
785 (500) 967 78005 790 317 409 146 177 259 302 377 296
401 71 707 630 332 (500) 291 198 883 388 48 79929 804 760
734 947 342 752 345 170 685 770 100 25 893 323 9 217 875
950 393 (500) 564 13 841 (500) 935
80657 409 598 879 348 802 800 80 748 (500) 828 (500) 234
928 914 347 210 81101 140 329 89 540 789 575 5 892 (500)
253 75 402 776 292 509 746 942 82248 575 (500) 39 705 67
475 491 829 555 700 925 759 551 427 237 350 759 895 517 090
022 (500 484 24 737 204 83810 287 852 408 917 106 358 828
751 (500) 857 811 242 988 526 84167 84 180 547 912 168 200
300 281 513 856 314 (500) 811 275 603 (500) 545 352 3 940 298
85858 740 494 141 505 (2000) 235 305 989 (500) 905 804
61 2 798 185 106 133 421 (500) 842 80514 227 390 725 782
406 (500) 929 907 742 215 183 790 402 802 770 887 (500) 373
31 607 87504 858 785 270 123 (500) 857 71 744 591 764 (500)
39 068 (500) 316 610 80570 58 927 487 597 538 656 397 484
131 855 980 646 157 89874 400 (500) 825 975 574 472 429 36
841 95 (500) 888 425 881 697 711
90367 471 248 656 300 145 205 307 13 852 119 679 862
91594 93 176 211 904 209 321 (1000) 987 946 637 498 297 522
359 310 853 446 881 259 824 92792 350 745 508 353 41 684
187 400 109 713 37 994 82 285 308 069 276 797 100 742 272
98723 529 277 89 970 879 882 981 887 202 665 211 413 176
94705 877 455 799 775 691 195 781 689 292 815 936 546 (1000)
596 189 408 774 271 791 78 97
95302 672 979 901 467 582 377 426 78 099 608 176 367
549 955 (500) 791 805 894 999 107 215 288 908 977 688 96051
571 125 604 192 957 616 729 640 822 054 709 371 (500) 202 97
629 987 667 97196 (500) 428 585 969 308 867 716 517 807 77
498 (500) 108 159 674 588 281 148 486 045 854 219 780 98804
785 (1000) 722 019 796 771 271 872 596 70 (500) 645 209 448
301 372 99935 513 025 458 648 294 670 182 185 289 10 572
922 (500) 574 399 658
100106 493 (500) 886 894 570 657 939 399 292 784 417
000 148 897 874 06 482 111 85 101401 278 (500) 58 907 848
093 004 143 595 521 421 224 979 281 102350 951 085 80 408
164 (1000) 297 378 (500) 501 727 556 221 (1000) 645 799 41 698
108788 808 685 17 495 (1000) 867 508 682 845 500 (500) 836
43 (500) 852 104755 973 288 917 831 458 331 227 882 946
210 798 292 191 258 450 998 802 287 241
105122 954 101 368 358 941 799 041 185 846 633 534 745
623 178 (10000) 383 488 272 106352 092 021 501 539 494
882 280 171 373 210 99 616 564 372 87 214 107156 389 311 726
562 947 946 (30000) 401 1 410 265 544 168 391 108577 375
105 621 957 141 450 844 318 82 741 470 708 (500) 241 227
116 (500) 748 897 (500) 95 058 242 109841 894 186 174 810
722 401 422 439 73 661 890 185 40 3 982 686 141 211 212 838

Briefkasten der Redaktion.

1 C 1 und 40: Blutarmut und heilbare oder besserungs-fähige Krankheiten des Herzens, Herzbentels, Herzmuskels, der Herzinnenhaut oder großen Gefäße.
315: C 1 = Blutarmut; C 52 = heilbare Krankheiten der Unterleibsorgane; A 30 = schlechte Zähne; D 40 = Krankheiten am Herz, Herzbentel, Herzmuskel usw.; die körperliche Leistungsfähigkeit nicht wesentlich beeinträchtigen.
G. 100. Die Bezeichnung bezieht sich nicht auf körperliche Fehler.
M. G. C 1 = Blutarmut.
F. G. Gophis. A 44 = in vollkommenem Zustande nicht auf-fallende Schiefheit des Halses, ohne Beeinträchtigung der Be-weglichkeit.
A. G. 100. Das Gesuch ist an die vorgesetzte Dienstbehörde zu richten. Erfolg dürfte Ihr Gesuch kaum haben.
M. H. 1880. Hat nichts mit körperlichen Fehlern und Gebrechen zu tun.
Orthopädie. Derartige Gutachten geben wir grundsätzlich nicht ab.
R. D. H. Kommen Sie in unsre Sprechstunde.

Sozialdemokratischer Verein

für den 12. sächsischen Reichstagswahlkreis.
9500 Mitglieder. - Wochenbeitrag für männliche Mitglieder 20 Pf. für weibliche Mitglieder 5 Pf. - Zentralbibliothek, 7500 Bände, steht allen politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeitern unentgeltlich zur Verfügung. Die Ausgabe der Bücher ist nach dem Verzeichnis der Bücher für 1900 bis 1901 erfolgt. - Abends von 8-10 Uhr, Leipziger Straße 32, Sozial- und Sportklub, an dem auch 3-5 Uhr, Sonntagvormittags - Saalbau, I. Etage - Der Verein hat mit 100 Beitritten und Beihilfsten aller Parteien, ist von früh 8 bis abends 10 Uhr geöffnet. - Wochentag: Karl Wuhl, Wochentag Straße 24, IV. - Restlicher: Franzose Straße, Wochentag 10, IV. - Vertrauensleute: Guben: Heinrich Schumacher, Leipziger Str. 32, II. Portal rechts. - Orten: Karl Reiner, Sternwartenstraße 4, II. - Witten: Otto Reising, Weststraße 30, Hof II. - Witten: Wilhelm Herle, Wittenstraße 83, IV. - Witten: Emil Krüger, Berliner Str. 4, I. - Sauer: Ernst Währungs, Windmühlenstr. 50, IV. Für die Frauenagitator: Emilie Gäntzer, Weststraße 39, Hof II.

Gelegenheitskauf!!

Konfirmanden-

Anzüge, neue, welche früher bis Mk. 23, jetzt Mk. 10
Posten Jünglings-, Schul-Anzüge, Knaben-Anzüge, Leibchen-
Hosen für ca. die Hälfte. Zugleich empfehle meine elegante

Monatsgarderobe

wenig getragen, teils auf Selde in ersten Ateliers ge-
arbeitet. Gehrock-, Frack-, Smoking- und Jackett-
Anzüge, Paletots schon von 8 Mk. an, einzelne Jacketts und
Balkleider. Alles auch leihweise. [2953

Blauner, Reichsstr. 41, nur I. Etage

im Hause Fischhalle „Seestern“. Von Freitag abend 6 Uhr
bis Sonnabend abend 7 Uhr geschlossen.



Hans Dampf in allen Gassen

General-Vertretung
und Fabriklager ::
G.W. Ernst Blume
in Leipzig ::
Delitzscher Str. 29
Fernsprecher 13691.

Jedes, auch das kleinste
Quantum, wird sofort frei
Haus geliefert

Kautabak

von Salföldt & Stein, Nordhausen
Kaut man in allen Strassen.



Kardinal-

Malz-Kaffee

hat feinstes
Kaffee-
Aroma!

Auf Teilzahlung werden



Betten Bettfedern Stegbetten

Bernd Lüpfer, Rochlitz 10
Säch. Bettensmanufaktur.
Man verlange Preisliste. [1258

Der Bibliothekar

Monatsschrift für
Arbeiter-Bibliotheken
kann direkt beim Verlage
- Leipzig, Tauchaer
Straße 19/21 - durch
Postkarte oder auf jedem
Postamt für 50 Pf. pro
Bierteljahr bestellt werden.

Deutschland

von Friedrich Ratzel
= naturgeschichtlich =
schon gebunden mit Karten
nur 1.50 Mk.

Volksbuchhandlung Leipzig

Tauchaer Str. 19/21
und deren Filialen.

Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

Sitzung vom 8. März, vorm. 10 Uhr.

Am Regierungspräsidenten: Minister des Innern Graf Bismarck, Finanzminister Dr. v. Müller.

Eisenbahn-Petitionen.

Die Finanzdeputation B beantragt, die Petition der Firma Schöne u. Wöhme in Wehrsdorf und Genossen, soweit sich dieselbe auf Erbauung einer Industriebahn von Sohland bis in die Nähe von Steinigtwolmsdorf bezieht, der Staatsregierung zur Kenntnisnahme zu überreichen, weitergehende Wünsche (Erbauung einer Eisenbahn von Sohland über Wehrsdorf nach Steinigtwolmsdorf bezw. Neustadt) aber auf sich beruhen zu lassen.

Die Kammer beschließt im Sinne des Deputationsantrages. Dieselbe Deputation beantragt, die Petition der städtischen Kollegien zu Döbeln und Genossen um den vollständigen zweigleisigen Ausbau der Eisenbahnstrecke Döbeln - Coswig der Staatsregierung zur Kenntnisnahme zu überreichen.

Die Abgeordnete (v. Seydewitz) beantragt, daß die Bahn Sohland - Wehrsdorf - Steinigtwolmsdorf - Neustadt sehr kostspielig, aber wenig zweckmäßig sei, da durch eine solche Linie die jetzt über Niedereutzsch führende Strecke nur um 6 Kilometer abgekürzt wird.

Die Abgeordnete (v. Seydewitz) beantragt, daß der Kammer in der nächsten Session bestimmt eine diesbezügliche Vorlage gehen wird.

Der Antrag der Deputation wird einstimmig zum Beschluß erhoben.

Die Petition der Gemeinde Mübenau und Genossen um Erbauung einer Eisenbahn von Mübenau bezw. Kupferhammer - Grünthal nach Mübenau, für die die Abg. Dr. Dietel (freil.) unter ausführlicher Darlegung der lokalen Verhältnisse eintritt, bleibt antragsgemäß zurzeit auf sich beruhen, nachdem Ministerialdirektor v. Seydewitz dem Vorredner entgegengetreten ist.

Die Wiedereinführung des Abrufens der Eisenbahnhöfe auf allen Stationen des Landes.

Der Antrag des Abg. Friedrich (konf.) und Genossen hat folgenden Wortlaut:

Die Kammer wolle beschließen:

- a) die Staatsregierung zu ersuchen, das Abrufen der Eisenbahnhöfe auf allen Stationen des Landes wieder einzuführen;
b) die Erste Kammer zum Beitritt zu diesem Beschlusse einzuladen.

Abg. Friedrich (konf.) begründet den Antrag. Die Staatsregierung hat wohl nicht geahnt, welche einschneidende Bedeutung die im Vorjahr eingeführte Neuerung hat und welche Mißstimmung sie unter dem rasenden Publikum hervorgerufen hat.

Abg. Bauer (natl.): Wenn überall Uhren auf den Bahnhöfen vorhanden sind, wird sich das Publikum bald an die Neuerung gewöhnen. Ich glaube auch, daß das Publikum in dieser Beziehung zu einer gewissen Selbstständigkeit zu erziehen ist.

Abg. Weich (Soz.): Wir legen der Angelegenheit nicht die Bedeutung bei, wie die Antragsteller. Das Abrufen ist eines von den vielen Uebelbleibseln, die wir schon abgeschafft haben.

Abg. Gode (konf.) bemerkt, es würde ihm angenehm gewesen sein, wenn man auf eine Vermehrung der Wahlbezirke zugestiegen wäre.

Abg. Weich (Soz.): Die National Liberalen beantragen: Die Kammer wolle beschließen:

- 1. die Staatsregierung zu ersuchen, dem jetzigen Landtag einen Gesetzentwurf vorzulegen, der das Gesetz, die Umgestaltung des Landeskulturrats betreffend, vom 30. April 1908 dahin abändert, daß die Zahl der Wahlkreise vermehrt und somit die Wahlkreise selbst verkleinert werden;
2. die Erste Kammer zum Beitritt zu diesem Beschlusse einzuladen.

Abg. Claus (natl.) begründet (seine Rede ablesend) den Antrag. Zweck desselben ist, die Vertretung der Landwirtschaft in dieser Körperschaft auf eine breitere Basis zu stellen und den kleinen Landwirten Gelegenheit zu geben, sich leichter und besser mit ihren Vertretern in Verbindung setzen zu können.

Abg. Schulte (Soz.): Meine politischen Freunde werden für die weitere Beratung des Antrages in der Deputation stimmen und auch für ihn eintreten, selbst wenn er in unverständlicher Form zur Abstimmung gestellt werden sollte.

er bedarf der Erweiterung nach zwei Richtungen. Einmal ist eine Herabsetzung der Stimmgrenze als Wahlgrenze notwendig, dann sind wir aber auch der Meinung, daß in den Landeskulturrat auch derjenige Teil der Landwirtschaft mit hineingezogen, der eigentlich am aktivsten beteiligt ist, nämlich die landwirtschaftlichen Arbeiter.

Die Landeskulturfrage ist man so sonst eine so große Bedeutung bei, sie nimmt besonders in allen Verichten des Landes Kulturrates einen breiten Raum ein.

Neu besteht auch noch die Befindungsfrage. Das Vestecken derselben in ihrer jetzigen Fassung hat Ihnen Tausende von landwirtschaftlichen Arbeitern gekostet.

Abg. Freytag (konf.): Innere sachliche Gründe für eine Vermehrung der Wahlkreise zum Landeskulturrat liegen nicht vor.

Abg. Gode (konf.): Ich würde ihm angenehm gewesen sein, wenn man auf eine Vermehrung der Wahlbezirke zugestiegen wäre.

Abg. Bauer (natl.): Wenn überall Uhren auf den Bahnhöfen vorhanden sind, wird sich das Publikum bald an die Neuerung gewöhnen.

Abg. Gode (konf.) bemerkt, es würde ihm angenehm gewesen sein, wenn man auf eine Vermehrung der Wahlbezirke zugestiegen wäre.

Abg. Weich (Soz.): Die National Liberalen beantragen: Die Kammer wolle beschließen:

- 1. die Staatsregierung zu ersuchen, dem jetzigen Landtag einen Gesetzentwurf vorzulegen, der das Gesetz, die Umgestaltung des Landeskulturrats betreffend, vom 30. April 1908 dahin abändert, daß die Zahl der Wahlkreise vermehrt und somit die Wahlkreise selbst verkleinert werden;
2. die Erste Kammer zum Beitritt zu diesem Beschlusse einzuladen.

Abg. Claus (natl.) begründet (seine Rede ablesend) den Antrag. Zweck desselben ist, die Vertretung der Landwirtschaft in dieser Körperschaft auf eine breitere Basis zu stellen und den kleinen Landwirten Gelegenheit zu geben, sich leichter und besser mit ihren Vertretern in Verbindung setzen zu können.

Abg. Schulte (Soz.): Meine politischen Freunde werden für die weitere Beratung des Antrages in der Deputation stimmen und auch für ihn eintreten, selbst wenn er in unverständlicher Form zur Abstimmung gestellt werden sollte.

Abg. Schulte (Soz.): Meine politischen Freunde werden für die weitere Beratung des Antrages in der Deputation stimmen und auch für ihn eintreten, selbst wenn er in unverständlicher Form zur Abstimmung gestellt werden sollte.

Abg. Schulte (Soz.): Meine politischen Freunde werden für die weitere Beratung des Antrages in der Deputation stimmen und auch für ihn eintreten, selbst wenn er in unverständlicher Form zur Abstimmung gestellt werden sollte.

Abg. Schulte (Soz.): Meine politischen Freunde werden für die weitere Beratung des Antrages in der Deputation stimmen und auch für ihn eintreten, selbst wenn er in unverständlicher Form zur Abstimmung gestellt werden sollte.

- a) die Staatsregierung zu ermächtigen, den bereits mit zwei Millionen Mark dotierten Fonds zur Bewährung von Darlehen an gewerbliche Genossenschaften und juristische Personen des öffentlichen Rechts um eine Million Mark zu erhöhen mit der Maßgabe, daß ein Drittel der gesamten Summe den gewerblichen Genossenschaften vorbehalten bleibt;
b) die Erste Kammer zum Beitritt zu vorstehendem Beschlusse einzuladen.

Abg. Müller (Natl.) führt zur Fortführung des Antrags aus: Die Erhöhung des in Frage kommenden Fonds ist nötig, um einer weiteren gedeihlichen Entwicklung der Genossenschaften die Wege zu ebnen.

Minister Graf Bismarck verliest eine längere Erklärung, aus der zu entnehmen ist, daß die Regierung, trotz der Schwierigkeiten, die einer weiteren Zuzunahme der Mittel des Staates entgegenstehen, gern bereit ist, von der Ermächtigung (Erhöhung des Fonds) Gebrauch zu machen.

Abg. Dr. Roth (freil.) erklärt, daß seine Freunde dem Antrage zustimmen, sie wünschen aber eine gleichmäßige Verteilung aller Genossenschaften.

Abg. Weich (Soz.) äußert sich ebenfalls im zustimmenden Sinne. Im Interesse des Kreditbedürfnisses, aber sonst ausgezeichnet tüchtigen Handwerks muß vor allem eine Verbilligung der Produktionskosten durch Verwendung der modernsten Einrichtungen angestrebt werden.

Die Lösung der Handwerkerfrage, die seit langer Zeit in der Gesetzgebung eine große Rolle spielt, war maßgebend für die Bildung des vorliegenden Dispositionsfonds.

Die bürgerliche Genossenschaftsbewegung hat sich aus reiner Selbsthilfe heraus zu entwickeln versucht. Auf diesem Standpunkte stehen auch wir; dann kann man aber nicht diesen Fonds bewilligen.

Abg. Gode (konf.) bemerkt, es würde ihm angenehm gewesen sein, wenn man auf eine Vermehrung der Wahlbezirke zugestiegen wäre.

Die Konsumvereine haben sich zur Aufgabe gestellt, die Waren im großen einzukaufen und im kleinen ohne Nutzen billig an ihre Mitglieder abzugeben.

Wir verlangen unter allen Umständen eine vollständig gleichmäßige Behandlung aller wirtschaftlichen Genossenschaften. Es ist einigermaßen sonderbar, daß sich unter den Mitantwärtigern auch ein Arbeitergenossenschaftler befindet, der, solange er im Landtag ist, die Arbeitergenossenschaften am allernähesten befaßt hat.

Die Frage ist auch heute noch aktuell. Zwar hat die Regierung erklärt, daß sie keine Landeskultursteuer will, aber sie

vergeht, daraus die Konsequenzen zu ziehen. Wenn sie lehteres tun würde, dürfte sie in keiner einzigen Gemeinde mehr die Umsatztsteuer gestatten. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Jurzeit bestehen noch 30 Gemeinden in Sachsen, in denen Umsatztsteuer-regulative bestehen, in 22 beträgt der Steuersatz $\frac{1}{2}$ bis 2 Prozent. Es ist ein himmelstiegender Gegenstand, wenn man sieht, daß auf der einen Seite den gulfundierten landwirtschaftlichen Genossenschaften größere Summen vorgestreckt werden, während man auf der anderen Seite bemüht ist, diese Summen den Arbeitgebergenossenschaften zu entziehen. Es wäre sehr interessant zu erfahren, welchen Standpunkt die Regierung hinsichtlich der Gemeindefinanzierung einnimmt. Die Dresdener Umsatztsteuer ist allerdings von der Kreishauptmannschaft und auch vom Ministerium abgelehnt worden. Würde der letzte Entwurf angenommen worden sein, so hätten die Konsumvereine in Dresden allein jährlich an Umsatztsteuer 195 000 Mk. aufzubringen gehabt, ein Betrag, der die bisherige Steuer um ein Vielfaches übersteigt.

Die sind aber die Arbeiterorganisationen noch in anderer Weise drangaliert worden! Wie oft werden nicht die Kriegervereine als Sturmböden gegen die Konsumvereine benutzt, werden die Beamten gegen die Konsumvereine ausgespielt usw.? Man findet eine Erzählung der Arbeiterkonsumvereine auf allen Gebieten, die man sich nur denken kann.

Und wenn man weiß, wie manche der sogenannten Mittelstandler die besten Kunden der Warenhäuser sind (Abg. Fröhlich: Dr. Spieß), so muß man diesen Antrag erst recht für eine zwiespältige Erscheinung halten, kann man sagen, daß auf diesem Gebiete unlauterer politischer Wettbewerb getrieben wird. Wir Sozialdemokraten sind der Meinung, daß der Mittelstand auf ganz andere Weise zu unterstützen ist. Der kleine Mittelstand hat ein weit größeres Interesse an einem gleichen Wahlrecht als an einem solchen Fonds, das wird auch immer mehr und mehr in diesen Kreisen eingesehen. Es ist unnatürlich, dem Mittelstand Dinge vorreden zu wollen, die sich niemals erfüllen können. Ein großer Teil des Mittelstandes hat uns auch verlassen und preist auf diese Mittel, das beweist jede Wahl von neuem. Wir lehnen also den Antrag ab und sind auch gegen die Kommissionsberatung. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. Dr. Spieß (konf.): Ich danke den nationalliberalen und freisinnigen Rednern, daß sie sich unserm Antrage wohlwollend gegenübergestellt haben. Die älteste Seite des Hauses hat aber heute wieder einmal gezeigt, daß sie den Untergang des Mittelstandes vorbereiten. (Gehungelächter und Zwischenrufe bei den Soz.) Der Mittelstand ist das festerste Bollwerk gegen den inneren Feind, darum müssen wir ihm zu Hilfe springen. Einen Antrag auf landesgesetzliche Einführung der Umsatztsteuer haben wir diesmal deshalb noch nicht eingebracht, weil er bei der jetzigen Zusammenfassung der Kammer noch keine Aussicht auf Annahme hätte und die Debatten hierüber nur der Sozialdemokratie zugute kommen würden. Der Abg. Fleißner hat auch in einer bisher in diesem Hause nicht üblichen Weise behauptet, ich hätte in einer unerhörten Weise die Konsumvereine bekämpft. Die Erörterungen über die Umsatztsteuerfrage sind aber durchaus ganz sachlich gewesen, auch hat sich mein Antrag nicht bloß gegen die Konsumvereine, sondern auch gegen die Warenhäuser gerichtet. Der Abg. Fröhlich aber sollte mir nachweisen, daß ich in Warenhäusern eingekauft habe.

Abg. Fröhlich (Soz.): Der Abg. Dr. Spieß hat den Nachweis verlangt, daß er in Warenhäusern einkauft. Ist Ihnen, Herr Dr. Spieß, nicht der Inhalt eines Artikels in der Pirnaer Volkszeitung bekannt? Und was ist daraus geworden? Haben Sie den Artikel beachtet? (Sehr gut! bei den Soz.) In dem Artikel wurde behauptet, daß Sie Ihre Delikatessen nicht von Pirnaer Geschäften beziehen, sondern von einem großen Dresdner Geschäft. Wir machen Ihnen daraus durchaus keinen Vorwurf, aber Sie sollen dann nicht immer auf der einen Seite von Mittelstandsfreundlichkeit trüben, wenn Sie auf der anderen Seite nicht danach handeln. Im übrigen kann ich mich nur meinem Parteifreunde Fleißner in dem Ertragen an die Regierung anschließen, daß endlich der Stein des Anstoßes der Gemeindefinanzierung beseitigt wird. Die Sozialdemokratie will durchaus nicht den Mittelstand vernichten, sie kann es auch gar nicht, ebensowenig wie Sie die wirtschaftliche Entwicklung beeinflussen können. Ich erinnere nur noch daran, daß die Arbeiterkonsumvereine hier früher geradezu in demagogischer Weise angegriffen worden sind, trotzdem wollen wir Ihnen nicht in diesem Zuge folgen. Wenn die Regierung im Sinne des Antrages eingreift, dann kann man mindestens verlangen, daß sie auch von den Arbeiterkonsumvereinen die ungerechte Umsatztsteuer nimmt. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Kleinhempel (nat.-lib.) bemerkt, daß seine Freunde für die Umsatztsteuer nicht zu haben sind, daß sie aber stets für den kleinen Handwerker und Gewerbetreibenden eingetreten sind.

Abg. Dr. Roth (freis.): Wir stimmen dem Antrage Biener und Genossen zu.

Abg. Fleißner (Soz.): Der Abg. Dr. Spieß hat die sonderbare Behauptung aufgestellt, daß er mit seinem Antrage gar nicht habe die Konsumvereine treffen wollen und daß davon auch gar nichts in dem Antrage gestanden hat. Daraus kommt es aber gar nicht an, sondern, daß in Wirklichkeit die Konsumvereine getroffen worden wären.

Nach weiterer Debatte, an der sich die Abgg. Dr. Spieß (konf.), Dr. Roth (freis.) und Kleinhempel (nat.-lib.) beteiligen, und nach einem kurzen Schlußwort des Mitberichterstatters Abg. Schreiber (Def.) wird der Antrag gegen 20 sozialdemokratische Stimmen der Finanzdeputation A zur weiteren Beratung überwiegen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Schluß der Sitzung $10\frac{1}{2}$ Uhr.

Nächste Sitzung: Mittwoch vormittags 10 Uhr. Tagesordnung: Gefechtswort über die Gemeindeverbände; Eisenbahn- und andre Petitionen.

Der Wahlrechtskampf in Preußen.

Die Arbeiterschaft des 12. Wahlkreises veranstaltete gestern eine wichtige Kundgebung für die preussische Kampfer um ein freies Wahlrecht. Der große Volkshausaal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Ueber den Wahlrechtskampf in Preußen sprach der Reichstagsabgeordnete Genosse Scheidemann aus Solingen. Nach seinem trefflichen Vortrag geben wir folgenden wieder:

Der Zentrumsabgeordnete Giesberts hat einmal im Reichstage gesagt, wir müßten uns schämen, daß wir Preußen sind, und ich bin überzeugt, daß im Reichstage noch niemals ein so treffendes Wort von Zentrumsseite ausgesprochen wurde. Der Humor bezieht nur darin, daß an den beschämenden Zuständen in Preußen nicht die Junker niemand mehr Schuld trägt, als das Zentrum. Wir leiden unter der Herrschaft der Heiligen und der Ritter, wie man den Schnapsbrot genannt hat. Preußen stellt, politisch genommen, einen Anachronismus allerersten Klasse dar. Es hat sich in wenigen Jahrzehnten zu einem ausgesprochenen Industrie- und Handelsstaat entwickelt. Trotzdem wird es noch rein agrarischen Grundfragen regiert. Die unaufrichtige Junkerherrschaft wurzelt in den Zuständen vor 1848. Auf den rein agrarischen Zuständen jener Zeit beruhte die Herrschaft der Junker, und wenn es in einem halben Jahrhundert nicht gelungen ist, sie zu brechen, so nur deshalb, weil das Bürgertum zu feige gewesen ist, dies gemeinsam mit der Ar-

beiterschaft zu vollbringen. Nun nehmen die Junker ihre politische Macht wahr, und nach ihrem wirtschaftlichen Bankrott ihre Existenz künstlich aufrecht zu erhalten. Durch die Steuerpolitik werden die Lebensmittelpreise und damit der Wert für Grund und Boden gesenkt. Wie heute das Junkertum die bezorgtesten Stellen im Heere besetzt, so rekrutiert sich auch ihm auch die Zivilverwaltung vom Landrat bis zum Reichskanzler. Ist der Landrat noch ein unumschränkter Herrscher in seinem Kreise, so wächst die Abhängigkeit von den Junkerlichen Eliten je höher wir hinaufkommen. Am schlechtesten ist dabei der Reichskanzler selbst gestellt, der Mann, der mit deutlichem Bezug auf sich von gottgewollten Abhängigkeiten sprach. Er hat es ja auch fertig gebracht, sich in der kurzen Zeit seiner Herrlichkeit in der inneren Politik, in die äußere hat man ihn noch nicht hineinzuweisen lassen (Seiterkeit!), soviel Blamagen zu holen, als seine Vorgänger aufnahmen. Und wenn man Vergleiche ziehen wollte, ob es vielleicht noch einen größeren Unglücksraben gibt, als ihn, so könnte man höchstens noch auf Herrn Jagow raten. (Seiterkeit!)

Damit wären wir beim Kampfe ums preussische Wahlrecht. Ueber die Schönheiten des Bethmann-Hollwegischen Entwurfs, der noch das nach Bismarcks Anschauung elendeste aller Wahlsysteme verflüchtigt, sind Sie hinreichend durch die Leipziger Volkszeitung orientiert. Das Wahlrecht war nicht immer so schlecht in Preußen, wie jetzt. Nachdem schon Friedrich Wilhelm III. zur Zeit der Napoleon-Kriege mehrmals eine Volksvertretung versprochen hatte, wurde endlich nach dem Straßenkampf am 18. März 1848 ein gleiches, direktes und geheimes Wahlrecht eingeführt. Aber es bestand nur ein Jahr; dann wurde es durch das Dreiklassenwahlrecht ersetzt. Und mit seiner Hilfe hat das liberale Bürgertum lange Zeit die erdrückende Macht im preussischen Landtage gehabt. Es hat aber nichts getan, das Unrecht zu beseitigen. Die Arbeiterschaft hat den Kampf aufgenommen und in ihm alle möglichen Mittel bis zu Straßendemonstrationen angewandt. Diese waren für Deutschland etwas ganz Unerhörtes. Nur die „hellen“ Sachsen haben sie uns vorgemacht. (Seiterkeit!) Und wenn sie auch manchmal wegen ihres Radikalismus verschrien werden, so muß man anerkennen, daß sie uns schon manchen Fingerzeig gegeben haben. Als dann die Arbeiterbataillone durch die großen Verlesungen gezogen waren, erst dann wurde in der Thronrede von 1908 eine Reformversprechen. Da ging bei Junkern und Pfaffen die Hay los. Am tollsten trieben es die konservativen Kreisblätter, die erklärten, ein König brauche kein Verprechen nicht zu halten, wenn er nur inwärtigen seinen Kanzler gewechselt hat. Das gehörte mit zu dem Edelsteinsten, was ich je gelesen habe. Die Verträge kam dann zwar doch, sie ist aber auch danach. Als sie bekannt wurde, ging ein Lachen durch die ganze Welt. Man mußte aber noch mehr lachen, als der Major Bethmann-Hollweg im Reichstage auseinanderlegte, die öffentliche Abstimmung solle den Beamten in ihren Verpflichtungen gegenüber dem Staate den Rücken stärken, außerdem würde das demokratische Regime verrotten. (Große Seiterkeit!) Nun, Genosse Ledebour, der es nicht gewohnt ist, derartige Leute mit Glaube und Schmutz anzuwaschen, und ebenso Genosse Franke haben den Reichskanzler dafür ja scharflich gestrichelt. Bethmann-Hollweg ist für alle verhängnisvollen Menschen abgetan. Sie werden sich der Debatte erinnern, wo Willow auf uns herüberredete mit Händen und Füßen, um der Welt plaussibel zu machen, daß er uns niedergeritten habe. (Zuruf: So sieht der aus!) Jetzt sind wir weiter geritten und inzwischen liegt Willow schon lange als schlechter Sonnenscheiter im Chausseegraben. Und Herr Bethmann-Hollweg? Der ist schon lange auf dem Holzwege! (Seiterkeit!)

Er ist der Meinung, er würde eine Stütze in den Junkern haben, wenn er ihnen zuliebe redet. Er wird aber fliegen, sobald er das geringste macht, was dieser Gesellschaft nicht paßt. Die Vorklage hat nun aber doch gewirkt. Das preussische Volk, das seit Jahrzehnten, abgesehen von den Sozialdemokraten, in einem Dämmerzustand dahingelebt hat, ist in eine außerordentlich erfreuliche Bewegung hineingekommen. Bis weit ins Kleinbürgertum hinein haben wir Unterstützung erhalten. Als vor Jahr und Tag Straßendemonstrationen hier und da unternommen wurden, da gab es Leute in der Sozialdemokratie, die das Ausnahmegesetz und seine Brutalitäten erlebt hatten, die die Frage erwogen, ob diese Demonstrationen die möglichen Opfer wert seien. Die Erfahrungen in Sachsen haben die Leute aufgeschreckt. Ueberall da, wo sich die Polizei in vernünftigen Grenzen hielt, machten die Demonstrationen einen imponanten Eindruck. Nur dort konnten sie häßliche Farben annehmen, wo die Polizei sich einmischte. Vor wenigen Wochen waren große Demonstrationen in Berlin, Halle, Neumünster, Braunschweig und vielen anderen Orten. In den genannten Städten wurden von der Polizei einzelne Arbeiter schwer verletzt. Aber, wie jeder Uebergriff aufreizend und aufpeitschend wirkt, mußten sie genau das Gegenteil hervorzubringen, als gewollt war. (Sehr richtig!) Gerade in jenen Städten sind nachher die wuchtigsten Demonstrationen zustande gekommen, wie sie kein Mensch vorher erwartet hatte. Am schlauesten hatte es Herr Jagow gemacht. Er hatte schon bei der vorletzten Demonstration ein Plakat ankleben lassen: Es wird das Recht auf die Straße verklüdet! Die Strafe dient lediglich dem Verkehr! Bei Widerstand gegen die Staatsgewalt erfolgt Waffengebrauch! Ich warne Neugierige! Was war die Folge? Das Plakat wirkte nicht als Beruhigungsmittel. Es gingen noch viel mehr auf die Straße. Man könnte Herrn Jagow vier andere Thesen entgegenstellen:

In der preussischen Verfassung wird das gleiche Recht für alle verklüdet!
Dieser Grundsatz muß durchgesetzt werden!
Wer sich widersetzt, macht sich des Volksverrats schuldig!
Wir warnen Volksterroristen!

Ohne daß sie ausgesprochen wurden, hat die Berliner Arbeiterschaft nach diesen Thesen gehandelt. In ganz Preußen sind die großartigsten Demonstrationen durchgeführt worden. Wie sich die Berliner geschlagen, wissen Sie ja! Die gesamte Berliner Presse hat zugegeben, daß diese Leistung von der Sozialdemokratie niemand erwartet hätte. Sie werden sich wundern! Wir werden noch ganz andere Dinge fertigbringen!

Für die Sozialdemokratie waren die Demonstrationen eine sehr ernste Sache. Sie haben gezeigt, daß wir mit den Mitteln, die wir bisher noch nicht angewandt haben, vielleicht mehr erreichen, als wir bisher geglaubt haben. Ich bin der Ueberzeugung, daß die sozialdemokratische Arbeiterschaft allezeit sehr gewissenhaft arbeitet, und daß sie ein Mittel nicht zur un-rechten Zeit anwendet. Im Kampfe selbst haben wir gelernt, wie man mit neuen Waffen kämpft und wie sich einem im Kampfe selber neue Waffen ausdrängen.

Und nun handelt es sich keineswegs um eine rein preussische Sache. Das ist ein Kampf, der ganz Deutschland angeht, an dem die deutsche Arbeiterschaft das höchste Interesse hat. (Sehr richtig!) Darüber ist sich niemand im Zweifel. Dasselbe Gesellschaft, die in Preußen herrscht, hält auch das Reich dabeier. Sie hat im Reichstage alle die Schandgesetze der Lebensmittelpreisversteigerung gemacht, sie hat uns die Steuern aufgebürdet, sie bewilligt der Regierung die Vorwerkzeuge unter der Voraussetzung, daß andere sie zahlen müssen. Nun ist nicht im ganzen Reiche der Kampf so zu führen, wie in Preußen. Aber es dauert nicht viel länger als ein Jahr, daß das ganze Reich Abrechnung hält und Herrn Bethmann-Hollweg den Trübel vor die Füße wirft. Schon jetzt muß eifrig für die Reichstagswahl von 1911 vorbereitet werden. (Bravo!) Was sich jetzt in Preußen abspielen mag, das wird auch sonst eine aufmerksame, vorbereitete und entschlossene Arbeiterschaft finden. Jetzt ist die Arbeiterschaft so weit, daß grübelnd gearbeitet werden muß, daß Junkern und Pfaffen endlich die Linke der Gesetzgebung aus der Hand gerissen wird, und endlich des Volkes Wille das höchste Gesetz ist. Das ganze Reich würde aufatmen, wenn die Junker den deutschen Stand von den Füßen schütteln würden. Was

aber könnte aus dem Reich werden, wenn man sich für acht Tage eine vollständige Lohnlosigkeit der Arbeit vorstellen würde. Und wenn man das der Gesellschaft in der denkbar drastischsten Weise plaussibel machte, dann würde es auch plaussibel werden, daß sich das Volk nicht mehr die Herrschaft einer Klasse gefallen lassen will, deren wirtschaftliche Rolle ausgepielt ist. (Großer Beifall.)

Wir wollen den Dingen mit kühnem Mute entgegengehen und uns sagen: Keine Ruhe bis zum Tage der großen Abrechnung! Um so mehr aber Disziplin! Man weiß nicht, was die nächsten Demonstrationen bringen. Was aber kommen mag: die Arbeiterschaft hat gezeigt, daß sie sich nicht provozieren läßt, und das werden die kommenden Wochen, Monate und Jahre beweisen. Die Arbeiterschaft wird alles tun, was in ihren Kräften steht, und sie vorwärts bringen kann.

Nicht betteln, nicht bitten,
Nur mutig gestritten!
Nicht kämpft es sich schlecht,
Für Freiheit und Recht!

(Langanhaltender Beifall.)

In der Debatte behauptete Genosse Röhling, daß in Leipzig nicht schon früher etwas zugunsten der preussischen Wahlrechtsbewegung gesehen wäre. Sehr betrüblich sei er gewesen, in der letzten Parteiversammlung einen Antrag abgelehnt zu sehen, der ein energisches Vorgehen wünschte. Auch für diese Versammlung sei zu wenig Propaganda gemacht worden. Er wünscht, daß sich in den Massen mehr revolutionäre Energie zeigen möge. (Starker Beifall.)

Genosse Lippinski erklärt darauf, daß man sich in der Parteiversammlung einig gewesen sei, daß man die Preußen unterstützen müsse. Nur über den Zeitpunkt, um etwas unternommen werden sollte, bestanden taktische Meinungsverschiedenheiten. Im übrigen sei mehr getan, wenn die Leipziger ihre Redner nach Preußen schickten, die dort die Bewegung entfesseln helfen, als wenn hier ein Sympathierefolution angenommen werde. (Zustimmung.)

Genosse Grenz spricht seine Bewunderung aus, daß heute in e. e. Versammlung des 12. Kreises in dieser Frage abgehalten wurde. Hatte denn der 12. Kreis nichts damit zu tun? Hier hätten die Organisationen der beiden Kreise eine Protestbewegung zustande bringen müssen, die einmütig gewesen wäre. In welcher Form lasse er dahingestellt sein. Er bitte, das nachzuholen. (Beifall.)

Die Versammelten erklären sich dann einmütig einverstanden mit folgender

Resolution:
Die am 8. März im Saale des Volkshauses zu Leipzig tagende öffentliche Volksversammlung spricht dem arbeitenden Volke in Preußen die warmste Sympathie aus für ihren tapferen und opferreichen Kampf um die Erwerbung eines gerechten Wahlrechtes.
Durch die von Volksfeindlichkeit triebende Gesetzesvorlage der preussischen Regierung sowie das schmachvolle Verhalten der Junker und Zentrumsparthen bei Beratung der Vorlage in der Kommission, wird erwiesen, daß diese feudale-meritale Sippschaft vor keinem Mittel zurückschreckt, um ihre Vorrechte zu erhalten und das Volk um sein Recht zu betrügen.
Die Versammelten erachten die preussische Wahlrechtsfrage als eine solche, deren Austrag auch für das übrige Deutschland von weittragender Wichtigkeit ist.
Sie erkennen die Notwendigkeit, daß im ganzen Reiche der Kampf gegen die Wahlrechtsfrage von dem werktätigen Volke mit voller Kraft und Beharrlichkeit geführt wird, daß alle freiwillig gestimmten Männer und Frauen des Volkes in Solidarität und Begeisterung zusammenstehen müssen, um im Namen der Unterdrückten und Entrechteten den Kampf für das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht zu führen, und als wirkungsvolles Mittel in diesem Kampfe für Stärkung der politischen Organisationen und der Arbeiterpresse einzutreten.

In diesem Sinne verpflichten die Versammelten zu wirken und zu handeln.

Mit einem brausenden Hoch auf das freie Wahlrecht wurde die Versammlung geschlossen.

Treptow-Tiergarten.
Der Herr v. Jagow zu Berlin legt an die Nase einen Finger.
Er soll 'ne böse Fierpe ziehn
Und wenn er helle wär, dann ging er.
Dem Ruf der Schläne, der ihn zielt,
Hat er nur negativ entprochen.
Er hat sich zweifellos blamiert,
Und zwar blamiert bis auf die Knochen.
Europa fezt. Der Fall war stark
Und lustiger als gar viele Vögel.
Es starrte förmlich Treptows Park
Bon Jagows Reigen und Noffen.
Es lautete dem Kommandopfeiff
Die stählerne, lebend'ge Mauer,
Die Mannesfaust am Säbelgriff,
Die Wiene trotzig, grim und sauer.
Der Sturm blieb aus — die Zeit verrann,
Indes sie wie im Fieber brannten.
Indessen wogte schwarz heran
Im Westen es von Demonstranten.
Es tauchten wie durch Jauberruf
Die vorwärts drängenden Kolonnen —
Es ward in stolzem Siegeslauf
Der Wald in einem Nu genommen.
Indes der Herbank müßig stand
Und mit erlahmenden Gelenken,
Bermochte hier an Widerstand
Ein Karr in Folio nur zu denken.
Es demonstrierie, sang und rief
Die Sturmflut der Gesetzverächter —
Und durch die Kapitale lief
Ein unauslöschliches Gelächter.
Der Aibel hat sogar beobachtet
Sont völlig einwandfreie Kreise —
Ward ad absurdum je geführt
Die Polizei in gleicher Weise?
Dat fle, die lang' allmächtig schien,
Nicht vor des Volkes Zusammenflüssen
Und vor der Walts Disziplin
Pflslos die Segel streichen müssen?
Die Waffe wußte, was es galt,
Und daß an diesem Märzentage
Der schroffen Polizeigewalt
Sie eine schwere Wunde schlage.
Der Herr v. Jagow half dabei
Durch vorstig-bureaukratisch Treiben.
Drum mag mit seiner Polizei
Er uns noch lang' erhalten bleiben!

R. L.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!
Seid unausgesetzt thätig für die Werbung
neuer Abonnenten!

Vollständiger **Ausverkauf** des gesamten **Möbel-Lagers**
 wegen Aufgabe des Geschäftes
 Die Preise sind **20 bis 30 Prozent** herabgesetzt. **Wurzner Strasse 10.** Ganze **Ausstattungen** sowie
 :: einzelne **Möbelstücke** ::

Bonella
 Köstlicher Geschmack u. feinstes Butteraroma
 zeichnen die allorts beliebte und gern
 gekaufte Pflanzenbutter-Margarine

Bonella als anerkannt besten Butter-Ersatz aus.
Bonella wird aus dem reinen Pflanzenfett der Kokosnuss
Bonella unter Zusatz von Sahne und Eigelb hergestellt.
Bonella stellt **das Feinste** dar, was in diesem
 Produkt in den Handel gebracht wird. ::
Bonella kommt in jeder Verwendungsart **bester**
Naturbutter gleich. :: :: ::
 Alleinige Fabrikanten:

Wahnschaffe, Muller & Co., G. m. b. H., Cleve a. Niederrh.
 Filiale: **Leipzig, Eutritzscher Str. 20.** Teleph. 2952 und 1510.

Konsumverein Leipzig-Plagwitz u. Umg.
 (Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung).
 Die **Zinnscheine Nr. 19** und **Nr. 7** unserer $4\frac{1}{2}$ prozentigen **Teil-**
obligationen, den 31. März und 1. April fällig, können von jetzt ab an
 unserer Kasse zur Einlösung vorgelegt werden. [4416
 Leipzig-Plagwitz, den 8. März 1910. **Der Vorstand.**

H. Niepraschk, Lindenau Rechtsstaat u. Klassenjustiz
 Josephstrasse 38 (gegründet 1879) von Dr. Karl Liebknecht.
 empfiehlt zur Konfirmation sein reichhaltiges Lager Preis 20 Pfg.
 aller **Uhren und Goldwaren.** Volksbuchhandlung Leipzig
Trauringe in jed. Breite u. Preislage. **Werkstatt für solide Reparatur.** [1192*] **Zauscher Straße 19/21.**

Ein guter Rat:
 Nehmt nur
„Ozonit“
 (Prof. Giessler's Patent)
 das moderne Waschmittel
 Es macht die Wäsche blendend weiss!

Oss. geogr.

Konfirmanden-Anzüge
 auf bequemste Teilzahlung!

I hocheleg. Taschen-Uhr
 oder I hocheleg. Uhrkette
gratis
 erhält jeder beim Kauf von
Garderobe
 für Herren u. Damen
 wie
 Anzüge Jacketts
 Paletots Kostüme
 Gummimäntel Paletots
 Blusen und Röcke.

Spezial-Abteilung:
Möbel
 komplette Wohnungs-Ein-
 richtungen von
150 bis 10000 Mk.
 Einzelne Möbelstücke in
 riesiger Auswahl. [3822]

S. Sachs
 Nikolaistraße Nr. 31
 Größtes und vornehmstes Kaufhaus mit Kredit-Bewilligung.

Mit
5 Mark
 Anzahl. u. kleinstor
 Anzahl. erhalten Sie
Herren-
Anzüge
 und
Paletots
 mod. Farben u. Stoffe
 Garantie f. tadell. Sitz.
L. Cohn,
 Waren-Kredit-Haus
 Pfaffendorf-Str. 5.1

Briketts
 Marke Kraft und M. W., Kohlen,
 Holz, Torf, Koks, Grube etc. zu
 billigsten Preisen. — Hand-
 wagen stehen zur Verfügung.
 Möbelwagen und andere
 werden billigst ausgeführt. [*
J. Schödel, Brauns Nachf.
 Connewitz, Vornaische Str. 70.

Zahn-Atelier
Willy Schult
 Petersteinweg 10, I.
 Ecke Münzgasse.
 Teilzahlung gestattet.
 Fernspr. 10352. *

Die Schlachtvieh- und Fleischpreise in Leipzig im Monat Februar.
 I. Preise für Schlachtvieh und frisches Fleisch
 für je 1 Pfund in Pfennigen

| Fleischarten | Schlachtgewicht- Preise für | | | | Preise für frisches Fleisch im Klein- handel | | |
|--|--------------------------------|----|----|----|--|-----------------|-----------------|
| | 1. | 2. | 3. | 4. | schlachte | hän- flische | mit- brichte |
| Dahsen | 81 | 75 | 65 | — | — | — | — |
| 1. Bratfleisch | — | — | — | — | 115 | 110 | 90 |
| a) ohne Knochen | — | — | — | — | 90 | 85 | 75 |
| b) mit Knochen | — | — | — | — | 90 | 85 | 70 |
| 2. Kochfleisch | — | — | — | — | — | — | — |
| Kühe (Kalben) | 77 | 70 | 61 | 51 | — | — | — |
| 1. Bratfleisch | — | — | — | — | 100 | 90 | 80 |
| a) ohne Knochen | — | — | — | — | 85 | 80 | 70 |
| b) mit Knochen | — | — | — | — | 80 | 75 | 70 |
| 2. Kochfleisch | — | — | — | — | — | — | — |
| Kälber | 66 | 60 | 68 | — | — | — | — |
| 1. Bratfleisch | — | — | — | — | 190 | 170 | 140 |
| a) ohne Kn. (Schmigel, Frischfleisch) | — | — | — | — | 100 | 90 | 80 |
| b) mit Knochen | — | — | — | — | 90 | 85 | 75 |
| 2. Kochfleisch | — | — | — | — | — | — | — |
| Schafe (Lamm) | 82 | 76 | — | — | 100 | 90 | 80 |
| 1. Bratfleisch (Schöpfen- fleisch) | — | — | — | — | 90 | 80 | 70 |
| 2. Kochfleisch | — | — | — | — | — | — | — |
| Schweine | 70 | 67 | — | — | 110 | 100 | 90 |
| 1. Bratfleisch | — | — | — | — | 90 | 80 | 75 |
| 2. Kochfleisch | — | — | — | — | 50 | 40 | 30 |
| 3. Schweinefleisch | — | — | — | — | — | — | — |

II. Preise für Fleischwaren (zubereitetes oder verarbeitetes Fleisch)
 für je 1 Pfund in Pfennigen

| Arten der Fleischwaren | Preise | | |
|--|-----------|-----------------|-----------------|
| | schlachte | hän- flische | mit- brichte |
| Hadfleisch | 120 | 90 | 80 |
| Schweinefleisch | 110 | 100 | 90 |
| Schinken a) ohne Knochen | 140 | 120 | 110 |
| b) mit Knochen | 120 | 110 | 100 |
| c) aufgeschnitten | 180 | 100 | 140 |
| Schwarzfleisch und Speck | 100 | 90 | 80 |
| Wurst a) Blut- oder Rotwurst | 100 | 80 | 60 |
| b) Leberwurst | 120 | 100 | 80 |
| c) Fleischwurst (Metz-, Knackwurst etc.) | 100 | 90 | 80 |
| d) Sülzwurst | 100 | 70 | 60 |
| Schmalz a) Rindertalg, roh | 60 | — | — |
| ausgeschmolzen | 60 | — | — |
| b) Schweinefleisch, roh | 80 | — | — |
| ausgeschmolzen | 100 | — | — |

Teppiche
 mit kaum sichtbaren Keimen
Webefehlern
 in allen Qualitäten, ohne
 Rücksicht auf frühere Preise,
 gegen Barzahlung staunend
 billig. [2596*]

Gardinen-
 Reste, von 1 bis 4 Fenster
 passend, und Stores zu
 1, 2, 3 bis 5 Fenster.

Reisemuster
 Portieren-, Tisch- und
 Chaiselongue-Decken,
 Leinen-Plüsch, Velvets
 Sofabezug-Reste, Stopp-
 decken, Läufertücher
 Vorlagen.

Altherr & Salisch
 Schützenstr. 15, I. u. II.

Vom Hecht.

„Frühling, Frühling!“ künden die weißen Blüten des Schneeglöckchens. „Frühling!“ sagt der Haselstrauch und schüttelte leise seine gelben Köpfchen im Winde, daß Staubwölken ihnen entweichen. Mit zarten, roten Wägelchen langen und tasten die weiblichen Blüten nach dem goldenen Staube, dem Liebespfande der Männchen. Wärmender, feuriger lockt von Tag zu Tag die Sonne, Leberblümchen und Veilchen ruft sie. Schmeichelfind babet sie ihre Strahlen im Waldbeihe, sie lockt die Pflanzen und ruft die Tiere. Mit turrnden Tönen schwört der Taufrosch seiner kalten Gattin ewige Liebe, und auch die stummen Fische spüren des Lenzes Macht.

Dort, wo die Ufer leicht und lumpyig sind, wo das Wasser wärmer ist, als an den tiefen Stellen, da zeigen rasch laufende Wellen, daß Leben hier pulsiert. Grünhals, der Stoderpel, sucht mit hochgerecktem Kopfe zu ergründen, was hier vorgeht, während seine Gattin lieber die gefährlich scheinende Stelle ganz meiden. Doch die zwei, die sich dort tummeln, die denken jetzt nicht an Mord und Raub, so gefährliche Burschen sie sonst auch sind. Spielend reißt der Hecht seine breite Schnauze an den Seiten des Weibchens, drängt sich dicht an sie, biegt seinen geschmeidigen Leib im Kreise um sie und erweist ihr hundert Artigkeiten. Fröhlich und glänzend zeichnen sich die graugrünnen Wellen- und Fleckenornamente auf seinem Körper ab, erscheinen bald heller, bald dunkler, bald schwärzlich, bald rötlich, je nachdem die Sonne ihr Gesicht hinter den Wolken verbirgt oder glänzend hernieder lacht. Abend wird es und noch immer dauert das Spiel, es wird Morgen, die Hechte stehen und spielen noch an der gleichen Stelle. Nach einigen Tagen aber sind sie verschwunden. Wo sie sich tummelten, liegen schleimige Klümpchen zwischen den Pflanzen.

Weiter lockt und wärmt die Sonne. Sie hat jetzt viel zu tun. Große Gallertklumpen liegen im Teiche und wollen gewärmt sein, damit die kleinen Rauquappen sich gut in ihnen entwickeln. Kleine schwarze Schüppchen treiben auf dem Wasser, kleben an den Pflanzen oder liegen im Schlamm. Winterleiter der Wasserlöcher sind es, die auch ausgebrütet sein wollen. Dazu kommt noch das Heer der Pflanzen, die ihre grünen Blättchen entfalten und hungrig die Lichtstrahlen auffangen, damit sie Stärke und Zucker bauen können. Der Wasserhahnensfuß mit seinen dünnen Fiederblättchen, der Fremdling aus Amerika, die Wasserpest, dazu das Heer von Millionen kleiner Kieselalgen, dünner Fadenalgen und rosender Polvozkolonien, sie alle wollen Licht haben, Licht und Wärme. Und die Sonne strahlt und strahlt, und jeder bekommt sein Teil von ihrer Lebenskraft. In kurzer Zeit hat sie ein Heer kleiner Lebewesen hervorgebracht, die durcheinander hüpfen und schwimmen, krabbeln und klettern, daß es eine Lust ist, zuzusehen.

Was ist unterdessen aus den Schleimklümpchen geworden, die die Hechte am Teichufer liegen liegen? Kleine schwarze Buntkäse bildeten sich in ihnen, die wurden größer. Bald ließ sich ein kleines, zusammengeringeltes Fischchen in ihnen erkennen. Eines Tags sind die winzigen Dinger ausgekrochen, einige kleben noch an den Eihüllen, die andern sind zwischen den Pflanzen verschwunden. Nur selten verlassen die kleinen Hechte den dichten Pflanzenwald, hier finden sie ja alles, was sie brauchen. Wasserlöcher, Mückenlarven und Würmer bilden ihre Nahrung, bei der sie erstaunlich rasch heranwachsen. Einige Wochen mögen sie alt sein, da richten sie ihre begehrliehen Blicke schon auf junge Fischbrut. Ob junger Weisfisch oder Schleie, ob ein Freund der eignen Art, das ist gleich. Wenn er nicht zu groß ist, wird er gefangen und getressen. Ein spannenbes Schauspiel ist die Jagd des Hechtes. Am Rande des Teiches, wo die plätschernden Kluten das Erdreich zwischen Erlenzwurzeln herausgestülpt haben, so daß wunderschöne Vertiefen und Schlupfwinkel entstanden sind, hat ein dreijähriger Hecht seinen Stand. Wochenlang bekommt man ihn nicht zu sehen. Da eines Tags ziehen drohende Gewitterwolken am Himmel hoch, die Luft ist schwül und drückend. Endlich geht unter Blitz und Donner ein erfrischender Platzregen nieder, die Luft vom Staube reinigend, die Gewässer ausgiebig durchlüftend. Das ist die Zeit, wann der Hecht jagt. Still steht er zwischen den Erlenzwurzeln, leise spielen seine Kiemenbedeckel. Da geht es wie ein Rud durch seinen glatten Körper. In schnurgerader Richtung ziehen Wellen auf ihn zu, eine Wasser-ratte durchquert den Teich. In gleichmäßigem Takte spielen die Brustflossen des Raubfisches, er richtet sich etwas auf und krümmt den Rücken. Jetzt ist das Opfer nahe genug, wie ein Pfeil schießt der Hecht vor, das Wasser spritzt auf und die Wasser-ratte ist zwischen den nabespitzen Fäden verschwunden, die kein Loslassen kennen.

Wieder steht der Räuber ruhig und lauert. Die Rohrdrossel lärm im Schilfe, ein Wasserhuhn zieht vorüber, den Hecht stört es nicht. Schwalben fliegen über dem Wasserpiegel und trinken und baden im Fluge, aber auch die erregen die Aufmerksamkeit des Hechtes nicht. Im Fluge vermag er sie ja doch nicht zu erwischen. Aber im Herbst, wenn sie in Scharen im Köhrlach einfallen, um zu nächtigen, da lohnt es eher, ein wenig auf sie acht zu geben. Zweimal schon ist es dem Räuber gelungen, ein niedrig fliegendes Schwälchen vom Rohrhalm wegzuschnappen. Aber viel war an dem kleinen Federviehzeug auch nicht dran, also guckt der Hecht nach den Schwalben gar nicht mehr. Aber jetzt verrät er wieder Zeichen von Jagdlust, wieder spielen seine Flossen, wieder krümmt sich sein Rücken. Eine breite, leise Welle nähert sich, was ist das? Ein dicker Karpfen ist es sicher nicht, da ist die Welle zu leise und zu breit. Näher und näher kommt die Bewegung des Wassers, eine „Schule“ von fingerlangen Barschen zieht vorüber. Rot glängen ihre Brustflossen, die schlüngen Rückenflossen werden aufgestellt, und um-

geklappt, die dunklen Querstreifen auf dem Schuppenkleide machen sie leicht kenntlich. Wie ein Ungewitter fährt der Hecht unter die Barsche, daß sie wie Spreu auseinanderfliegen und eiligst entfliehen. Leicht wäre es dem Räuber, mit der breiten Schnabelschnauze einen der kleinen Raubfische zu erfassen, aber er tut es nicht. Barsche schmeden ihm zu stachlig, sie nimmt er nur, wenn er sehr hungrig ist. Er hatte sie nur nicht erkannt mit seinen kurzstümmigen Fischaugen, sonst hätte er sich die Mühe und den Kleinen die Aufregung erspart.

Enderbar, allemal wenn der Hecht Barsche sieht und ihre Stacheln erkennt, dann muß er immer wieder an den Kleinen Fisch denken, der bei ihm in schmerzlicher Erinnerung steht. Es war im Frühjahr. Er hatte die Zeit der Liebe hinter sich und mächtigen Appetit nach der entbehrungsreichen Laichzeit. Da hatte er einen Kleinen Fisch vor sich gesehen, der vor dem großen Räuber keine Angst zeigte. Leise war er herangeflossen, genau hatte er gezielt und war dann vorgefahren wie ein Pfeil und hatte den Kleinen erfaßt. Doch wehe! Scharfe, spitze Stacheln hatten sich in seinen weichen Gaumen eingebohrt, er hatte gepen und geschluckt, aber weder heraus noch herein war der kleine Stachelheld zu bringen. Nach langen, schmerzlichen Bemühungen war es ihm endlich gelangt, den Stachel auszuspielen. Nach denen schnappt er nicht wieder, das weiß er.

Und noch etwas Rätselhaftes war in diesem Jahre passiert. Er hummelte gemühtlich über dem Teichrande dahin, schnappte hier nach einer Libellenlarve, dort nach einer Rauquappe. Dann sah er einem Karpfen zu, der langsam und behäbig unter der Wasseroberfläche dahinschwamm und immerwährend schnappte, um sich mit winzigen Flohtreibern zu mästen. Auf einmal war ein Schatten ins Wasser gefallen, es hatte laut gepatscht und gerauscht, dann war ein großer Vogel ein Stück unter Wasser getaucht, hatte mit acht scharfen Krallen dem Karpfen durch den Leib gegriffen und war dann wieder verschwunden und mit ihm der zappelnde Friebsfisch. Aus Angst vor diesem Karpfenheber (Fischadler) hält sich unser Hecht lieber im tiefen Wasser auf, oder unter dem Schutz von Schilf und Baumwurzeln.

Doch vom Philosophieren wird man nicht satt, und ein Hecht von drei Pfund hat Hunger. Sieh da, ein glühendes Fischchen ist vorübergeschwommen, er hat es verpaßt. Doch da ist ja wieder eins, es dreht und schlängelt sich durchs Wasser. Mit einem Rud fährt der Räuber zu und schnappt und schluckt. Doch was ist das? Hart wie Stein ist der Fisch und stachlig obendrein. Also heraus damit. Aber der Bissen sitzt fest. Und was ist denn das wieder Neues. Der Bissen gleit leise und vorsichtig nach dem seichtesten, sandigen Ufer zu. Mit kräftigem Schwanzschlage steuert der Hecht rückwärts und ruht und reißt. Immer läßt er dabei Widerstand, einen sonderbaren nachgiebigen Zug. Hält er ein mit Ruden und Zeren, dann wird er wieder langsam nach dem Ufer gezogen. Hin und her geht der Kampf. Aber schwächer und schwächer wird der Widerstand des Hechtes, noch einen Gewaltversuch macht er, aber um so rascher ermattet er. Schon ist er bis auf wenige Meter dem Ufer nahe, jetzt liegt er gar schon auf dem Sande. Mit letzter Kraft ruht und schnellst der Hecht, aber zu spät. Ein dichtes Netz legt sich um seinen Leib, hebt ihn auf vom Sande und bringt ihn ins Trockene. Einen dumpfen Schlag fühlt der Hecht noch auf seinem Schädel, dann ist es aus. Zwar zuden seine Muskeln, wenn der kalte Stahl das Hirn durchbohrt, aber fühlen kann er seinen Tod nicht mehr.

Der glückliche Fischer aber löst den doppelten Hecht-haken aus dem Maul des Raubfisches, prüft die dünne, feste Seidenschnur und die Rolle, die das Garn zwar auslaufen läßt, aber immer dabei bremst, so daß der gefangene Fisch viel Kraft vergeudet, ohne doch die Schnur zerreißzen zu können. Dann legt er wieder den Köhler bereit, streicht mit dem Messerrücken über den Blechlöffel, der den Fisch darstellt, damit er neuen Glanz bekommt, und wirft dann wieder seine Angel aus.

Ein Hecht hat zartes Fleisch und dabei wenig Gräten, er ist gut zu essen. Das wissen nicht nur die Angler, das wissen auch die Jungen auf den Dörfern, in deren Bächen sich Hechte aufhalten. Und gar schlaue wissen sie die glatten Räuber zu fangen. Die Angel wird von den Knaben wohl nie benutzt, zum langen Warten haben sie wenig Geduld. Im März, wenn die Hechte „stehen“, da ist ihre Fangzeit. Da gehen sie zum Schürmeister des Ritterguts und betteln sich einige lange Haare aus dem Schweife des Schimmels. Die flechten sie zu einer dünnen, straffen Schnur zusammen und ziehen hinaus vors Dorf. Am Bach schneiden sie eine lange dünne Weidenrute ab, binden ihre Köhlerhaarschnüre daran und gehen langsam am Bachufer hin. Wo sich die dicken Stämme der Eslen und Pappeln, der Eslen und Birken im Wasser spiegeln, da guden sie und suchen sie. Da kann man bis auf den Grund des Baches sehen, während sonst die spiegelnde Oberfläche stört. Aber leicht ist ein Fisch zwischen den verwesenden Blättern, den toten Rohrhalm und Keften auf dem Bachgrund nicht zu entdecken.

Endlich macht einer der Jungen Halt. Schnell sieht er noch einmal nach, ob die Schlinge fest an der Rute sitzt. Dann guckt er lange und genau nach dem Hecht, den er stehen sieht. Ja, was ist denn nur hier vorn oder hinten? Vom Kopf ist nichts zu entdecken, der steckt unter einem Blatt, der Schwanz auch. Ganz leise taucht der Knabe seine Rute ins Wasser. Leise schiebt er das Blatt vom Kopfe des Hechtes weg. Der bleibt auch wirklich stehen, aber gehuer ist ihm die Sache nicht, er bewegt die Brustflossen ziemlich rasch, lange wird er nicht mehr ruhig bleiben. Ein Blick nach der Schlinge zeigt, daß sie noch in Ordnung. Vorsichtig zieht sie der Knabe dem Hecht über den Kopf, langsam bewegt er sie nach den Kiemen des Fisches zu. Doch der tut einen Schwanzschlag und ist

hindurchgeschwommen. Wieder wird er ausgespiert. Diesmal steht er glücklicher. Wieder taucht die Schlinge ins Wasser und rutscht über den Hechtkopf. Jetzt ist sie hinter den Kiemen; dicht vor den Brustflossen umgibt sie in weitem, losen Bogen den Hechtleib. Mit einem Rud, so rasch und kräftig er ihn tun kann, zieht der Knabe seine Rute aus dem Wasser, ein Hecht von zwei Spannen Länge zappelt in der unbarmherzigen Schlinge. Er kriegt einen Klaps mit dem Taschmesser auf den Kopf und wird abgenickt. Dann kommt er in den Laß der blauen Schürze. Nach einer halben Stunde hat er einen Leidensgefährten oder zwei, wenn nicht unterdessen der Förster die Jungen erwischt und vertrieben hat. Denn erlaubt ist das Fischen natürlich nicht, deshalb schmeden die Hechte doppelt gut.

A-x.

Naturwissenschaftliche Literatur.

Dr. Wlly. M. Meger, Bewohnte Welten. Mit Abbildungen nach Originalzeichnungen von C. Waworowski, Fr. Bergen, Dr. G. Duzinger, M. Kammer, C. K. Müller, C. Pfenninger, C. Schuch und C. Winkler. Umschlag nach einem Aquarell von Paul Weinhold, 11.-20. Tausend. 64 Seiten. Leipzig, Verlag von Theob. Thomas. Preis 1 Mark. — Mit übertriebenen Erwartungen sind wir nicht an die Reiztäre dieses Buchs herangegangen. Was soll denn einer auch schreiben, wo es sich um Dinge handelt, von denen noch kein Mensch etwas weiß! Ein paar Mutmaßungen vielleicht, etwa über den Mars oder über die Venus, so weit nicht von der Erde selbst die Rede ist, wie man sie ja seit Jahrzehnten schon geduldig hinzunehmen gelernt hat wie die unvermeidlichen Raferendweise. — Anspruchsvoll waren wir also nicht. Trotzdem ist uns das Enttäuschtwerden nicht erspart geblieben. Denn einmal zeugt das Buch von einer geradezu überausenden — nun, sagen wir: Selbstständigkeit wohlbestimmten physikalischen und geophysikalischen Tatsachen gegenüber; dann aber serviert der Verfasser sein Material in einer dermaßen dicken teleologischen und theologischen Brille, daß das selbst in jedem andern Buche, direkt theologische vielleicht ausgenommen, heutzutage auffallen müßte, reschweige nun gar in einem naturwissenschaftlichen. — Doch nehmen wir ein paar Proben heraus, vom einen wie vom andern.

Da heißt es z. B. auf S. 40: „Die Temperatur der Erdkruste wird nur bis in sehr geringe Tiefen von der schwankenden Temperatur der Atmosphäre beeinflusst. Schon in 15 bis 20 Metern unter der Oberfläche herrscht eine konstante Temperatur von etwa 9 Grad rings um die Erde herum.“ — Man traue einfach seinen Augen nicht! Jeder Bote muß beim geringsten Nachdenken schon dahinter kommen, daß das puret unnahbar ist, daß es rein unmöglich ist, daß unter den Tropen, beispielsweise in Indien, wo die mittlere Jahresstemperatur über 20 Grad ist und nur um wenige Grade das Jahr über schwankt, der Boden so kühl sein kann. Und nun gar umgekehrt in den kalten Erdstrichen, beispielsweise im nördlichen Sibirien, sollen in so geringen Tiefen schon 9 Grad Wärme sein, wo das Jahresmittel 10 Grad Kälte und mehr ist! Die Sache verhält sich in Wirklichkeit ganz anders, und zwar so: In einer gewissen Tiefe unterhalb der Erdoberfläche zeigt ein Thermometer beständig annähernd die mittlere Jahresstemperatur der betreffenden Vertikalität. Diese Tiefe hängt von der Größe der Temperatur-schwankungen während des Jahres ab. Unter den Tropen, wo die Temperatur das Jahr über nur wenig schwankt, hat man bereits in 1 bis 2 Fuß Tiefe diese unveränderliche Temperatur, die hier natürlich, entsprechend der hohen Temperatur der Luft, gleichfalls hoch ist. — In Sibirien dagegen, wo während der Sommermonate 25 und mehr Grad Wärme, im Winter dagegen 40 bis 50 Grad Kälte sind, der Unterschied also rund 70 Grad beträgt, liegt die Zone der Temperatur-Unveränderlichkeit selbst verständlich weit tiefer unter der Erdoberfläche, und liegt hier weit unter Nullgrad. — Bei uns, und ebenso auf einer verhältnismäßig schmalen Zone, die sich rings um die nördliche Erdhälfte herumzieht, aber keineswegs mit den Breitengraden parallel läuft, ist die betreffende Temperatur etwas über 5 Grad Wärme. Nun nimmt betanntlich die Temperatur nach dem Erdinnern hin zu. Die Erde oder das Gestein wird immer wärmer, je tiefer man hinunterkommt, und zwar durchschnittlich um 1 Grad auf 100 Fuß oder 33 Meter Tiefzunahme. Hieraus folgt dann, daß man bei Zukunft beispielsweise, wo die mittlere Jahresstemperatur 11,4 Grad Kälte ist, schon Hunderte Fuß tief graben müßte, um nur erst dorthin zu kommen, wo der Boden nicht mehr gefroren ist. Das ist nicht etwa bloß Berechnung, sondern durch Versuch bewiesene Tatsache, indem man Anfang des vorigen Jahrhunderts in Zukunft einem Brunnen graben wollte, aber den Versuch aufgeben mußte, da man bei 332 englischen Fuß Tiefe noch immer im gefrorenen Boden war! — Das ist also etwas wesentlich anderes, als der Verfasser behauptet: „9 Grad Wärme in 15 bis 20 Meter Tiefe rings um die ganze Erde herum!“

Übrigens beiläufig: man glaube nicht etwa, daß dort, wo der Boden bis tief hinunter beständig gefroren ist, nichts wachsen kann. Wo die durchschnittliche Sommerstemperatur hoch genug ist, taut die Oberfläche Jahr für Jahr tief genug auf, daß Wälder wie auch Getreide und andre Auggpflanzen trotzdem ganz gut gedeihen. Das Eis, resp. der feinsthar gefrorene Boden weiter unten, stört die Pflanzen ebenwenig, wie bei uns das Felsgestein, wo solches vorhanden ist.

Selbst wir uns nun wieder in Suche um. „Ein Weltkörper könnte die Elemente, aus denen er besteht, in allen möglichen Mischungsverhältnissen zeigen, ohne dem Leben dadurch eine Schranke zu setzen“, heißt es auf Seite 46. Das ist lähn behauptung. Wir erlauben uns, einen Weltkörper zu mischen, der vorzugsweise aus Phosphorsäure oder Schwefelsäure besteht, wenigstens auf seiner Oberfläche, oder Wasser nur wenig und nur chemisch gebunden besitzt, und sind neugierig, wie sich das Leben über diese und ähnliche Schranken hinweghinwägen sollte. „Die Temperatur des Erdmittelpunkts dürfte zwischen 20000 und 100000 Grad liegen.“ Wenn ich ein Thermometer zwischen die Lippen nehme, so zeigt es 36 Grad. Führe ich es drei Zentimeter tiefer ein, hinten unter die Zunge, so zeigt es etwa 37½ Grad, also 1½ Grad mehr. Würde ich es noch 30 Zentimeter tiefer, bis in den Magen hinunter, einschießen, so müßte es 10 x 1½ = 15 Grad mehr, also 51 Grad zeigen? Das ist natürlich pure Anstimm. Aber jene ebenso errechneten 20000 bis 100000 Grad sind nicht um ein Paar verünftiger; denn was man in ersteren Falle einwenden müßte, nämlich daß eine Temperatur-verschiedenheit nur an der Oberfläche des Menschlkörpers vorhanden ist, innen dagegen die Temperatur infolge des Kreislaufs des Blutes überall gleich und nicht viel höher ist, das gilt auch im letzteren: ist das Innere der Erde flüssig, und das muß es wohl sein, wenn seine Temperatur den Schneiz-

punkt der Besten erreicht, dann findet auch hier ein Wärmeausgleich durch Strömungen statt, und von einer beständigen Zunahme der Wärme gegen das Zentrum hin ist keine Rede mehr. Aber vor allem ist hierbei nicht zu vergessen, daß die Schmelzleistung selber noch gar nicht über Zweifel erhaben ist. Die Vulkanen mit ihren Lavas, die ja gern als Beweismittel für sie ins Treffen geführt werden, beweisen in Wirklichkeit nichts. Sie können sehr wohl ganz örtliche Erscheinungen sein. Die große Verschiedenheit ihrer Lavas beispielsweise, macht das sogar bis zu einem ziemlich hohen Grade wahrscheinlich.

Ist es schon rüchlichlich der physikalischen Verhältnisse der Erde mit des Verfassers Zuverlässigkeit eigenartig genau besteht, so braucht man ihm beim Monde oder Mars vollends nichts iibeltun. Der Mond soll (S. 60) „hauptsächlich mit Eis überzogen“ sein. Wir haben schon früher einmal dieser Behauptung des Verfassers gegenüber an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß das auf Grund der Lasterer oder der hochgradigen Luftveränderung, die u a h w e i s i c h auf dem Monde herrscht, und auf Grund des Dampfverhältnisses des Wassers bei den periodisch auf dem Monde herrschenden hohen Temperaturen absolut unmöglich ist. Wasser oder Eis müssen verdunstet, und der entstehende Wasserdampf müßte sich dann auch durch Lichtbrechung und Lichtabsorption zu erkennen geben. Von beiden sieht man aber nicht das geringste. Also gibt es dort weder Eis noch Wasser. Mag daher der Verfasser sehen, wie er seine „schönmäßigeren Schmetterlinge oder Käfer und Ameisen“ (S. 70), die er auf dem Monde sieht, anderweitig unterbringt.

Nun die Tante, die er über all diese raren Sachen gegessen hat. „Die Natur hat bekanntlich einen interessanten Ausweg gefunden“ (S. 7). „Deshalb eben hat die Natur die Warmblüter erfunden müssen.“ „Die Natur hat deshalb die raffiniertesten Schutzvorrichtungen erfunden“ (beides S. 17). „Die engsten Grenzen sind an sich den warmblütigen Tieren gesetzt, bei denen aber die Natur den wunderbarsten Ausweg durch jene Reguliervorrichtungen gefunden hat.“ (S. 11). „Einen Fortschritt, wie es einstmals die Schaffung der warmblütigen Tiere war, scheint die Natur durch die Erzeugung von Licht im lebenden Organismus zu versuchen.“ (S. 18). „Dies nur als eine immerhin interessante Perspektive auf einer nicht ganz unmöglichen Weg, auf dem die Natur sich mehr und mehr vom Sonnenlichte unabhängig machen könnte.“ (S. 20). „Gätte die Natur nicht, wie überall, für Reguliervorrichtungen gesorgt“ (S. 21). „Die forsjame Nutter Natur weiß stets wieder gutzumachen“ (S. 22). — Eine alte, tüchtige Dame, diese „Natur“ des Verfassers. Man sieht sie förmlich vor Augen, wie sie beständig in ihrer Hauswirtschaft herumrennt, damit nur niemand etwas Schlechtes von ihr reden kann! Aber es kommt noch dicker: „Alle wissenschaftlichen Erfahrungen stellen es außer Zweifel, daß das ganze Universum nach einem einheitlichen Plane . . . aufgebaut ist.“ (S. 50). Das ist einfach nicht wahr. Theologische Phrasendrescherei ist das, aber keine Spur mehr von Naturwissenschaft. Und darum mag der Verfasser gleich das Schluswort (S. 64) erteilt werden: „Es gibt Leute, deren religiöse Gefühle durch den Gedanken, auch andre Welten sollten bewohnt sein, beunruhigt werden. Ich kann mir aber kein vollkommenes, göttliches Wesen denken, das Stoff und Kraft in so ungeheurerlicher Weise verschwendet konnte, indem es einen unendlich großen Dom, besetzt mit Millionen Sonnen über einem Sandforn aufbaute, nur dem ungeratenen Menschenvolk zur kindlichen Freude. Nur Ehre dieses Gottes wollen wir glauben, daß all-überall, wohin wir in die Himmelsräume blicken, um jeden verglommenen Lichtstrahl, den wir noch aus der Unendlichkeit zu uns herüberstimmen sehen, Welten kreisen, auf denen der göttliche Funke der Fremde am Guten, der Liebe zum Nächsten aufblühte, und daß es überall dort in den letzten Fingern des Alls auf jedem Sterne leht oder einst oder in der Zukunft einen *Azazazel* gab und geben wird, der diese weltenscheußliche Liebe predigt. Und helfen wir, daß dort oben glücklichere Sterne kreisen, wo der schöne Same, der über dem Grab des Märtyrers von Golgatha ausblüht.“

Ja, das reicht wohl hin. — Das Buch ist ein mißlungener Versuch, dem Volke die Religion zu erhalten: erst die grobe Personifizierung der Natur, eine dreifache Aufklügung des Kausalkausalprinzips und des Entwicklungsgebauens; dann der Gott-Schöpfer; schließlich auch noch Jesus von Nazareth, der Sohn. Bemüht haben wir nur den Geist; und leider nicht bloß den „heiligen“.

Ranny Hammarström, Die Abenteuer zweier Ameisen. Uebersetzung von Francis Maro. München, Verlag von Chold u. Co. Preis 3 Mk. — Die Biologie der Ameisen ist so eigenartig; so mannigfache, hochangepasste Triebe finden wir bei den kleinen Insekten, daß das Studium der Ameisen zu den interessantesten Kapiteln der ganzen Zoologie gerechnet werden muß. Ranny Hammarström hat versucht, das wunderbare Leben und Treiben im Ameisenstaat auch kleinen Kindern verständlich zu machen, indem sie eine Ameise einem Kinde ihre Lebensgeschichte erzählen läßt. Das ist ihr auch ganz gut gelungen. Die Aufzucht der Jungen, das Sammeln der Nahrung, Kämpfe mit benachbarten Ameisenkolonien, Waldbrand, Hochzeitsflug, kurz, alles Bemerkenswerte ist nett im Rhythmen erzählt. Nur wenig ist an dem Buch anzufehen. Einmal der Name der alten Ameise: Friederika Formica. Er ist geschmacklos und verleitet zur falschen Betonung von Formica. Und dann die Abbildungen! Das erste Bild z. B. zeigt ein blau-behrumpftes Kinderlein mit gelbem Schuh und eine Kinderhand, die nach einer Ameise greift. Aber die Ameise ist überlebensgroß, beinahe halb so groß wie der Kinderfuß. Und dazu die Ausführung à la Neuruppin. Besser gar keine Bilder als solche; das sonst gute Buch blüht durch sie viel an Wert ein. A. x.

Kunstchronik.

Berliner Theaterkritik. Wilhelm Schmidt aus Bonn hat ein Theaterstück geschrieben, das er eine Tragikomödie nennt und dem er den schlichten Titel gab: *Silke! Ein Kind ist vom Himmel gefallen!* Schön. Es ist nicht jedermanns Sache, geschmackvolle Titel zu finden. Und wir wollen deshalb nicht mit dem Dichter rechten. Wir vergeihen ihm den Titel, wenn sein Stück geschmackvoller ist.

Was geschieht darin? Ich sah im Kammertheater und hörte und sah folgendes. Ein junges Mädchen ist schwanger und Mutter geworden — durch einen Eindröcker. Dieser schwere Junge war nächtens in das von dem Mädchen allein bewohnte Landhaus gestiegen, um sein schwer zu sättigendes Bedürfnis nach Gold zu befriedigen; er läßt aber alle Vorteile im Stich, seine Sehnsucht nach seidnen Betten — wie der Dichter sagt — bricht durch, und er befriedigt sich und das Mädchen. Und daraus entsteht das Kind.

Nun hat das arme Mädchen einen Fabrikanten von Vater, und eine Tränenbrüse von Mutter. Was kann ein Fabrikant als Vater sein? Widerwärtig, goldprohig, tyrannisch, auf seinen Ehrenmanns-Ruf behaft, und deshalb das Verbe der Leute — wie nur ein Philister — stöhnend. Er nennt dann auch alsbald seine einzige Tochter „Dirne“ und ihre arme gequälte Mutter „Supplerin“.

Und da er etwas von Papieren redet, die jeder ankündigende Mensch haben müßte, so geht seine bereits mehrfach erwähnte Tochter hin zu dem Verbrecher, in die Spelunke, die er mit andern Diebstahlsbuhlen bewohnt, um ihn zu bitten, sie auf eine Viertelstunde zu heiraten, damit ihr Kind die Papiere bekomme, und dann müsse er verschwinden.

Wir bekommen die Verbrecherhöhle zu sehen, und wir sind Wilhelm Schmidt aus Bonn dankbar, daß er es vermodt hat, die vornehmste Bühne Berlins aus ihrer literarischen Jollerie

heit zu befreien und uns in die Wirklichkeit der Hintertreppentromantik zu führen. Er hat's gewagt. Er glaubt nämlich, ein Spätromantiker zu sein und ironisch sichern zu dürfen, während er die Zuschauer mit den Geburten seiner Kolportagephantastie langweilt.

Das Mädchen heiratet den Vergewaltiger — von wegen der Papiere. Sie treten vor Schust-Papa und Drüsemama ahnungslos hin, fordern ihren Segen und Geld, müßigste viel Geld. Der Eindröcker entwickelt sich zum Expreßer. Und von der Not getrieben, muß der phllistrophe Schreiwort endlich rausrennen mit dem vielen Geld. Und dann gibt ihn der Dichter preis der Väterlichkeit eines auf Kammermusikanten sitzenden, anarchisch geknnten Publikums, dessen stittliche Entrüstung über den Bourgeois von Vater keine Grenzen kennt.

Man muß ein solches Stück erlebt haben, um die Komik des Theaters zu verstehen. Wie ist es möglich, fragt man sich, daß dieses Stück von einem Dramaturgen zu Ende gelesen, von einem Regisseur inszeniert, von Schauspielern richtig gespielt, von einem Publikum angehört wird? Nichts ist daran echt. Erlesen ist das Problem. (Es läme aber einer Schändung gleich, wollte man in diesem Zusammenhang von Kleists „Marquise von O . . .“ sprechen.) Verlogen ist die Stimmung. Vorhin: stultisch — die Sprache. Und all das spielt gewissermaßen in der Gegenwart. Heute, unter uns; unter Kommertzen und unter pfiffigen Eindröchern.

So kritisiert Herr Schmidt aus Bonn. Psychologie ist ihm eine ferne Wissenschaft; zu der Realität der Dinge und Menschen unterhält er keine Beziehungen, — denn er ist ein Poet. Er liebt das Verlogen-Unwahrscheinliche. Wilhelm Herrmann.

Neues Theater. Donnerstag, 1/2 8 Uhr: Buridans Esel. Freitag, 1/2 8 Uhr: Elektra. Sonnabend, 1/2 8 Uhr: Maria Magdalena, Drama in 3 Aufzügen von Maurice Maeterlinck (Uraufführung). Sonntag, 7 Uhr: Hoffmanns Erzählungen. Montag: Der Trompeter von Säckingen. — Neues Theater. Donnerstag, 8 Uhr: Der Graf von Luxemburg. Freitag, 8 Uhr: Die geschiedene Frau. Sonnabend, 8 Uhr: Der fidele Baner. Sonntag, nachmittags 1/2 8 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Die Wildente), abends 1/2 8 Uhr: Der fidele Bauer. Montag: Der Graf von Luxemburg.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts andres angegeben, um 7 Uhr, die im Alten Theater 1/2 8 Uhr.

Bereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Donnerstag, 8 Uhr: Das Konzert (Gustav Meink: Gotfr. Wegner). Freitag: Pariser Witwen. Sonnabend, 8 Uhr: Der Raub der Sabinerinnen (Stiefel: C. R. Willer). Sonntag, nachmittags 1/2 8 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungs-institut (Die Jungfrau von Orleans), abends 1/2 8 Uhr: Die Scheidungsreise (Gustav Meink: C. R. Willer). — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomanring). Donnerstag: *Mit Dubele!* Freitag: *Das Fürstentum*. Sonnabend: *Ein Perks-mänder*. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Verein Gutenberg (*Mit Dubele!*), abends 1/2 8 Uhr: *Das Fürstentum*.

Die Vorstellungen im Schauspielhaus beginnen, wenn nichts andres angegeben, 1/2 8 Uhr, die im Neuen Operetten-Theater, 8 Uhr.

Bathenber-Theater. Donnerstag: Haus Loni. Freitag: Der Bibliothekar. Sonnabend: Familie Anikmeier. Sonntag: Der Bibliothekar.

Notizen.

Wesle, Zigarre oder Zigarette. Ob der Tabakgenuss der Menschheit noch jemals wieder abzugeben sein wird, ist mehr als fraglich. Während der Alkoholismus ohne Zweifel in der Abnahme begriffen ist, kann ein gleiches vom Verbrauch an Tabak keinesfalls behauptet werden. Dagegen wechseln die Arten seiner Verwendung. Stark zurückgegangen ist die lange Wesle und der Schnupftabak. Den größten Aufschwung hat die Zigarette zu verzeichnen, während die Zigarre sich wenigstens seit längerer Zeit ungefähr auf gleichem Grade der Beliebtheit erhalten haben mag. Der Schaden, der durch einen häufigen und verständigen Tabakgenuss für den Körper und das Nervensystem des Menschen bereitet werden kann, ist ohne Zweifel gering. Dagegen ist die Frage wichtig, welche der drei Arten des Tabakrauchens, Wesle, Zigarre und Zigarette, am ehesten bedenklich ist oder welche von ihnen umgekehrt am ehesten zu einer schädlichen Wirkung des Nikotins führt. Es ist bezeichnend oder zum mindesten auffallend, daß diese Frage eine entscheidende Beantwortung durch wissenschaftliche Untersuchung noch immer nicht erfahren hat, obgleich schon unendlich viel Tinte und Druckerwärke dafür verwendet worden ist. Früher nahm man einfach an, daß der Tabak mit dem größten Nikotingehalt notwendig der schlechteste sei, gleichviel wie er geraucht werde. So viel hat man nun doch bereits festgestellt, daß man jetzt sagen kann, diese Auffassung sei ein Irrtum gewesen und die Art des Rauchens spiele bei der Bekömmlichkeit eine wichtige und vielleicht ausschlaggebende Rolle. Ferner hat man gemeint, daß weder bei der Wesle noch bei der Zigarre noch bei der Zigarette das Nikotin in seiner ursprünglichen Art in den Mund des Rauchers gelangte, sondern durch die Verbrennung als solches zerstört und in andre chemische Verbindungen verwandelt werde, die dann ihrerseits für die zuweilen vorkommenden Vergiftungsercheinungen verantwortlich gemacht wurden. Danach müßte die Zigarette das unschädlichste Raucherzeugnis sein, weil der Tabak längs der dünnen Hülle immer unmittelbar der Luft ausgesetzt ist und die Verbrennung das Nikotin vollständig vernichten müßte. Jetzt kommen die Sachverständigen, soweit von solchen die Rede sein kann, in dem Urteil überein, daß die Zigarette die schädlichste Form des Tabakgenusses darstellt, nicht nur wegen des Uebermaßes, in dem leidenschaftliche Raucher diese kleinen Dinger zu sich zu nehmen pflegen, sondern auch wegen der erheblichen Menge von Kohlenoxyd im Zigarettenrauch. Dies giftige Gas wird, obgleich es auch im Rauch der Wesle und der Zigarre nicht gänzlich fehlt, bei der Zigarette auch aus dem Grund besonders schädlich, weil die Zigarettenraucher allein die sehr tabelndwerte Angewohnheit haben, den Rauch zu verschlucken. Die weitere Forschung hat sich dann wesentlich mit der Begründung des Vorgangs beschäftigt, der sich bei der Verbrennung des Tabaks in den verschiedenen Arten vollzieht. Dabei ist es wichtig, festzustellen, in welchem Grade sich Niederschlagsprodukte bilden und in dem Tabak zurückgehalten werden. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen saßt ein Mitarbeiter des Lancet folgendermaßen zusammen. Der wirksamste „Kondensator“ für solche Erzeugnisse der Tabakverbrennung ist selbstverständlich der Pfeifenkopf, und es kann als sicher gelten, daß entsprechend der Länge des Pfeifenrohrs nur ein verhältnismäßig kleiner Teil dieser chemischen Verbindungen in den Mund gelangt. Bei der Zigarette liegt die Sache schon wesentlich anders, weil die Kondensierung durch die ganze Länge der Zigarette hindurch wandert. Je kürzer die Zigarette beim Rauchen wird, desto mehr nähert sich die Stelle, an der sich jene Verbindungen anhäufen, dem Munde, und desto eher werden auch die Gase, die sich am brennenden Ende entwickeln, den Atmungsorganen mitgeteilt. Kenner und vorsichtige Leute behaupten daher, daß man keine Zigarette zu mehr als der Hälfte ihrer Länge aufrauchen sollte, ein Rat, der freilich nur bei reichen Leuten Aussicht auf Befolgung haben dürfte. Jeder Raucher hat insbesondere die Erfahrung gemacht, daß eine zum Teil verbrauchte und dann wieder angezündete Zigarette eine unangenehme Empfindung auslöst, die im besten Fall nach einiger Zeit wieder überwunden wird. Die Erklärung dieses Unbehagens ist mit Sicherheit darin zu finden, daß sich die Kon-

densationsprodukte, die durch die Verbrennung des Tabaks entstanden sind, nach dem Munde hin bewegt haben. Bei der Wesle bleibt die brennende Fläche ungefähr immer in derselben Entfernung vom Munde, und daher treffen diese Bedenken für sie überhaupt nicht zu. Die Zigarette erscheint wegen des geringeren Abstands der Verbrennung vom Munde noch unvorzuzuglicher, aber es ist immerhin zu ihren Gunsten zu berücksichtigen, daß wegen der freieren Verbrennung weniger Kondensationsprodukte gebildet werden. Endlich ist auch die Feuchtigkeit als ein wichtiger Punkt in Betracht zu ziehen, denn feuchter Tabak bringt mehr Kondensation hervor als trockener. Der Rauch des Rauchers weist aber diesen Vorzug ab, weil niemand gern eine trockene Zigarette oder Zigarette raucht. Im ganzen scheint man sich nach den neuen Untersuchungen doch mehr dem Urteil zuzuneigen, daß die Wesle die unschädlichste, die Zigarette die schädlichste Form des Rauchens bleibt, und die Zigarette in der Mitte steht.

Die Tuberkulose eine Blutvergiftung. Eine Blutvergiftung kann auf sehr verschiedene Art zustande kommen, und namentlich muß man unterscheiden, ob sie durch chemische Vorgänge innerhalb der Organe eintritt oder durch Einflüsse von außen her. Diese können wieder noch verschieden sein, je nachdem sie von leblosen Stoffen oder von Krankheitserregern herrühren. Manche Schmarotzer werten sich geradezu auf das Blut und werden dadurch besonders gefährlich. Seit einiger Zeit weiß man, daß auch die Tuberkelbazillen gelegentlich ins Blut geraten und in diesem leben. Jureit fand sie im Jahr 1881 Weichselbaum nach dem Ableben eines Schwindsichtigen in dessen Blut, später aber sind sie aus diesem in akuten Fällen von Tuberkulose geradezu in Reinkultur gezüchtet worden. Damit tritt also die Tatsache in den Kreis der Berechnung, daß auch die Tuberkulose zu einer Art von Blutvergiftung führen kann, und zwar scheint damit hauptsächlich eine Form der Krankheit verknüpft zu sein, die als Miliartuberkulose bekannt und sehr gefürchtet ist. Diese ergreift zwar vorzugsweise einzelne Organe, z. B. die Lunge oder Nymphdrüsen oder Knochen; aber es kommt auch vor, daß die Bazillen sich dann von den erkrankten Organen aus in das Blut verbreiten und eine weit allgemeinere Ansteckung bewirken. Bisher war man aber im Zweifel darüber, ob die Tuberkelbazillen sich im Blut auch längere Zeit lebend erhalten und gar vermehren können, und war vielmehr geneigt, diese Möglichkeit zu bezweifeln. Daher haben die Arbeiten von Dr. Rosenberger im Amerikanischen Journal für Medizinische Wissenschaft und ihre Fortsetzung und Vervollständigung durch die Forschungen von Dr. Forstich ein erhebliches Aufsehen erregt, weil sie zu der Auffassung geführt haben, daß alle Formen von Tuberkulose zu Blutvergiftungen in diesem Sinne führen können. Dr. Rosenberger hat 125 Fälle verschiedener Arten und Stufen tuberkulöser Erkrankung in dieser Richtung untersucht und hat ohne Ausnahme Bazillen im Blut nachgewiesen. Die Zahl der Bazillen war allerdings verschieden, und sie schienen bei der Miliartuberkulose am häufigsten zu sein. Immerhin schielten sie nie, ebensowenig beim Beginn wie beim fortgeschrittenen Zustand der Erkrankung. Sie konnten bei Schwindsichtigen im Blut sogar früher nachgewiesen werden als im Auswurf, wodurch ein neues Mittel zur frühen Erkennung dieser Krankheit geboten wird. Die Untersuchungen von Forstich haben sich namentlich mit Lungen- und Nieren- und ganz die gleichen Ergebnisse erzielt wie die von Rosenberger. Es ist nur noch die Frage, ob die Anwesenheit der Tuberkelbazillen im Blut auch zur weiteren Verbreitung der Krankheit mitwirkt. Die Antwort darauf wird außerordentlich wichtig sein. Auch jetzt schon ist die Erkenntnis vom Eindringen dieser Bazillen in das Blut von großer Tragweite.

Das Hundedenkmal von Battersea. In dem schönen Battersea-Park, der im besten Stadtviertel des Londoner Westens an der Themse gelegen ist, hat sich eine merkwürdige Geschichte mit einem Hundedenkmal abgespielt, die der großen Wochenchrift Lancet wichtig genug erscheint, sie in einem besonderen Artikel zu besprechen. Und in der Tat, die Sache ist sonderbar und auch deshalb beachtenswert, weil sie eine Illustration zu dem Kampf zwischen der Wissenschaft und der Antivivisektion liefert. Sie begann mit einem Prozeß, den ein Physiologe vom University College in London, Dr. Bayliss, gegen den Ehrensekretär der Antivivisektion-Gesellschaft wegen Beleidigung durch die Schrift angekreuzt hatte. Der Beklagte wurde nach mehrjähriger Verhandlung zu der hübschen Summe von 40 000 Mk. Schadenersatz und Kosten verurteilt. Die Schrift hatte behauptet, Dr. Bayliss habe im University-College einen „großen braunen Hund vom Terrier-Typus“ bei wissenschaftlichen Versuchen mit äußerster Grausamkeit behandelt, und der Inhalt dieser Beschuldigung war auch in die Tagespresse übergegangen. Als Zeugen wurden zwei ausländische Damen genannt. Bei der Gerichtsverhandlung stellte sich aber heraus, daß sich unter den übrigen Teilnehmern jener wissenschaftlichen Vorführung nicht ein einziger fand, der diese Ausfage bestätigt hätte, während Dr. Bayliss im Gegenteil nachweisen konnte, daß dem Tier die übliche Betäubung in schmerzfreier Weise Anteil geworden wäre. Es vergingen drei Jahre, und man glaubte die Angelegenheit schon als verhasst betrachten zu können, als plötzlich ein Denkmal jenes „braunen Hundes“ auf der Allblasse erschien, das der Internationale Antivivisektionrat dem Stadtrat von Battersea zur Aufstellung in dem dortigen Park anbot. Der Stadtrat nahm das Anerbieten wirklich an, und zwei Monate später wühlte er der feierlichen Enthüllung des Hundedenkmalß bel. Die Kosten des Denkmals waren natürlich wieder von einer Dame bestritten worden, die im übrigen ungenannt blieb. Das Denkmal bestand aus einem kleinen Brunnen aus Granit, auf dem das Bronzebild eines Hundes thronte. Im Sockel befand sich die lange Inschrift: „Zum Gedächtnis des braunen Terrierhundes, der in dem Laboratorium des University College im Februar 1900 dem Tode überantwortet wurde, nachdem er über zwei Monate lang Vivisektionen erduldet hatte und von einem Vivisektor zum andern geschleppt worden war, bis der Tod ihn erlöste.“ Diese Inschrift war wahrscheinlich noch zu kurz; denn darunter befand sich noch die Ergänzung: „Auch zum Gedächtnis der 282 Hunde, die an derselben Stelle während des Jahres 1902 viviseziert wurden. Männer und Frauen von England! Wie lang soll das noch dauern?“ In diesem Zustande wurde das an sich harmlose Denkmal als eine Beleidigung einer der größten medizinischen Anstalten Englands aufgefaßt. Scharen von Studenten der Medizin versuchten es zu demolieren, aber die Partei der Antivivisektionisten organisierten einen regelmäßigen Verteidigungsdienst, für den nicht weniger als 14 000 Mark innerhalb eines Jahres bewilligt wurden. Nun hat die Beschichte endlich doch ihr Ende erreicht; denn der Stadtrat von Battersea hat sich schließlich veranlaßt gesehen, das Denkmal seinen Sästern zurückzugeben.

Eingelaufene Schriften.

Otto Seemann, Mythologie der Griechen und Römer. Unter stetem Hinweis auf die literarische Darstellung der Götter. Fünfte Auflage. Durchgesehen und verbessert von Richard Engelmann, leitend Professor am Friedrichsgymnasium in Berlin. Mit 184 Abbildungen. Leipzig, Verlag von G. A. Seemann. Preis gebunden 4.50 Mk.

Star, Das Frauen erdulden. Verichte aus dem Leben. Mit einem Geleitwort von Dr. Alice Salomon und mit einer Umschlagezeichnung von Käthe Kollwitz. Berlin-Schöneberg, Buchverlag der Silse, G. m. b. H. Preis 1 Mk.